

Thebäerreliquien aus St. Paulin für Nörtershausen (1321). Heiligenverehrung und Kirchenpolitik in Stadt und Bistum Trier im hohen und späten Mittelalter

Wolfgang SCHMID

Inhaltsübersicht:

Einleitung: S. 46 | Die Authentik von 1321: S. 48 | Die Thebäerlegende: S. 50 | Die Trierer Thebäerlegende: S. 52 | Neue Forschungen zur Trierer Thebäerlegende: S. 56 | Translationen von Trierer Thebäerreliquien: S. 57 | Bischofsgräber in St. Paulin: S. 60 | Ein Kaisergrab in St. Paulin: S. 63 | Der Goar- und Antoniusaltar sowie das Grab des Bischofs Rusticus in St. Paulin: S. 66 | Zusammenfassung: S. 77 | Ungedruckte Quellen: S. 79 | Gedruckte Quellen und Literatur: S. 79 |

1324 stiftete Katharina von Brodinheim, die Witwe Heinrichs II. von Ehrenburg, für die verfallene Kapelle in dem Dörfchen Nörtershausen, das im nördlichen Hunsrück wenige Kilometer bevor dieser nach Alken ins Moseltal abfällt, liegt, eine Vikarie. Die Ehrenburger besaßen die in der Nähe gelegene gleichnamige Burg und hatten weiteren Besitz insbesondere in Boppard und Treis. Die Urkunde regelte die kirchenrechtliche Stellung und das Besetzungsrecht der Kaplanei, namentlich das Verhältnis zu der Pfarrei in Lehmen bzw. Oberfell und zu dem Stift in Karden. Außerdem dokumentierte die Urkunde die Zustimmung der beiden Söhne Katharinas zu der Stiftung. Nicht geregelt wurde darin die finanzielle Ausstattung der Pfründe, die sich erst aus späteren Quellen erschließen lässt, sowie die Ausstattung mit liturgischen Büchern, Geräten und Gewändern. Auch wissen wir nichts über die bauliche Wiederherstellung der Kapelle und ihre Weihe. Die Kapellenstiftung ermöglicht wichtige Einblicke in die herrschaftliche und kirchliche Erschließung des territorial zersplitterten nördlichen Hunsrücks im Vorfeld der Eltzer Fehde, an der auch die Ehrenburger beteiligt waren und mit der es Erzbischof Balduin gelang, bei seinem

territorialen Ausgriff an den Mittelrhein und in den Hunsrück seine Ansprüche durchzusetzen.¹

Es ist jedoch ein Glücksfall, dass wir aus der Gründungszeit der Kapelle eine weitere Urkunde über die Abgabe von Reliquien von Trier nach Nörtershausen aus dem Jahre 1321 besitzen, die im Mittelpunkt des folgenden Beitrags stehen soll. Die Pfarrkirche St. Antonius in Nörtershausen ist ein moderner Bau aus dem Jahre 1967, von dem vor allem die Fenster des Trierer Glasmalers Jakob Schwarzkopf hervorzuheben sind. Links vom Hochaltar hängt eine Vitrine, die eine mittelalterliche Urkunde, eine moderne Schauurkunde mit einer Transkription und einer Übersetzung sowie die Reliquien enthält, die beim Abbruch der alten Pfarrkirche 1969 gefunden wurden. Schauurkunde und Vitrine wurden 1974 in Maria Laach angefertigt, den Text verfasste der Historiker Bruder Paulus Volk², die Urkunde gestaltete der Benediktiner und Grafiker Lothar GÜTH.³ Da über den Fund gar nichts und über die Vitrine nur in einem Artikel der Rhein-Zeitung vom 24. Januar 1975 berichtet wurde, blieb die Urkunde der Forschung unbekannt, auch wenn Diözesankonservator Franz Ronig nach dem Zeitungsbericht Erkundigungen beim Pfarrer einholte und Alois Thomas vom Bistumsarchiv darüber informierte.⁴

Einleitung

Die Translation von Thebäerreliquien von Trier nach Nörtershausen führt uns zu einem zentralen Thema der mittelalterlichen Stadt-, Bistums-, Territorial- und Kirchengeschichte: Trier verstand sich als Heilige Stadt, deren Rang von zahlreichen Reliquien begründet wurde, die insbesondere in den drei Stiften und

1 SCHMID: Landesherrschaft. Der Text geht auf Forschungen des Verfassers anlässlich der 700-Jahrfeier der urkundlichen Ersterwähnung der Gemeinde Nörtershausen am 20. April 2024 zurück. Da neben der Stiftungsurkunde von 1324 auch noch eine Authentik von 1321 auftauchte, die Auskunft über die Herkunft der Reliquien aus St. Paulin gab, wurden zusätzliche Studien zu den Heiltilern dieser Stiftskirche erforderlich. Weil die maßgeblichen Forschungen von Franz-Josef Heyen zu diesem Thema inzwischen über 50 Jahre zurückliegen und durch neu erschlossene epigraphische und hagiographische Quellen sowie durch neue Forschungen zur Trierer Stadt- und Kirchengeschichte ergänzt werden konnten, erschien es sinnvoll, das Thema noch einmal aufzurollen. Die Authentik und die in Nörtershausen verehrten Reliquien sollen in einer dritten Publikation behandelt werden. Für kollegialen Rat sei Friedhelm Burgard (Kennfus), Lukas Clemens (Trier), Ingrid Ehlers-Kisseler (Bad Nauheim), Sabine Herdick (Mayen), Gerd Mentgen (Neumagen-Dhron) und Sarah Wieland (Malberg) gedankt.

2 ENGELBERT: Laacher Historiker.

3 CREMER: Geschichte.

4 Akte Nörtershausen im Amt für Kirchliche Denkmalpflege, Trier.

den vier Benediktinerabteien, aber auch in einer Reihe weiterer geistlicher Institutionen verehrt wurden.⁵ Zwischen diesen gab es eine intensive Konkurrenz, die durch die Kanonisierung des hl. Simeon (1035), die aufsehenerregende *Inventio* in St. Paulin (1072), die Entdeckung des Grabes des Apostels Matthias in St. Eucharius (1127) und die Bergung des Heiligen Rocks (1196) im Hochaltar des Domes beflügelt und die durch die Konkurrenz mit den Kölner Klöstern und Stiften nochmals intensiviert wurde.⁶ Bei den Angehörigen der Thebäischen Legion in St. Paulin handelt es sich um einen zentralen Kult, der durch die Konkurrenz mit den Stiftskirchen in Bonn, Köln und Xanten nochmals belebt wurde.⁷ Die Legende erfuhr in Trier eine spezifische lokale Ausformung, indem sie neben den römischen Legionären auch die Repräsentanten der Stadtgemeinde berücksichtigte und zudem den Patron des Stifts, den heiligen Bischof Paulinus, einbezog. Zudem war die in Trier außerordentlich populäre Helenalegende eine Brücke, die die lokalen Thebäerkulte der verschiedenen rheinischen Stiftskirchen miteinander verband.⁸

Die maßgeblichen Forschungen zur *Inventio* in St. Paulin sind inzwischen über 50 Jahre alt und verdienen es, noch einmal aufgerollt zu werden⁹, zumal die stadt- und bistumsgeschichtliche Forschung in der Zwischenzeit bedeutende Fortschritte gemacht und sich die Quellenbasis verbreitert hat.¹⁰ Dabei ist auch die Frage zu berücksichtigen, wie sich die Kultstätte St. Paulin in den folgenden Jahrhunderten weiterentwickelt hat, z. B. durch ihre Rolle als bevorzugte bischöfliche Grablege oder als angeblicher Gedächtnisort für Constantius Chlorus, den Vater Kaiser Konstantins.¹¹ Zudem ist es wichtig, nicht nur die großen *Inventionen* und *Translationen* in den Blick zu nehmen, sondern auch die Vielzahl kleinerer Kulte, die Formen der Heiligen- und Reliquienverehrung sowie den Wallfahrtsbetrieb. Hierzu gehört auch die Abgabe von Partikeln an andere Kirchen – wie z. B. die Kapelle in Nörtershausen –, die den Ruhm der Trierer Heiligen auf das Bistum und darüber hinaus ausstrahlen ließ.

Mittelalterliche Heiligenverehrung besitzt stets auch eine politische Dimension.¹² Als Schlüsselperson ist hier der als fanatischer Reliquiensammler berüchtigte Kaiser Karl IV. zu nennen, der 1354 bedeutende Stücke aus dem Trierer Domschatz

5 HAVERKAMP: Mittelalter.

6 SCHMID: Von den Heiligen Drei Königen.

7 RUNDE: Thebäische Legion; BAUER: Thebäer.

8 DIETZ: St. Helena; FRIEDRICH, Tradition.

9 HEYEN: Öffnung; HEYEN: Stift, S. 308–328; HEYEN: Fälschung.

10 Vgl. z. B. DRÄGER: Trierer Märtyrer; FUCHS: Inschriften.

11 FUCHS: Inschriften, Bd. 1, Nr. 88, 111, Bd. 2, zu Nr. 111.

12 PETERSOHN: Politik.

und 1356 aus St. Paulin für den Prager Dom bzw. für Burg Karlsstein erwarb. Im Gegenzug schenkte er 1367 dem Trierer Dom das Haupt der hl. Helena.¹³ Im 14. Jahrhundert müssen wir neben solchen spektakulären Aktionen auch den Alltag in dem langen Pontifikat Erzbischof Balduins von Luxemburg berücksichtigen, der nicht nur ein erfolgreicher Territorialpolitiker, sondern auch ein guter Bischof war, und das nicht nur im Nebenamt.¹⁴ Sowohl in St. Paulin als auch in Nörtershausen stoßen wir auf die Spuren seiner „rechten Hand“, des Weihbischofs Daniel von Wichterich.¹⁵ Beide versuchten, neben dem Kurfürstentum die Pfarrorganisation des Bistums auszubauen, wobei wiederum Reliquien eine wichtige Rolle spielten. Für alle dieser hier nur kurz skizzierten Kontexte erweist sich die unscheinbare Authentik in Nörtershausen als Schlüsseldokument.

Die Authentik von 1321

Die Urkunde von 1321 wurde vom Dekan der damals vor der Trierer Stadtmauer gelegenen Stiftskirche St. Paulin ausgestellt.¹⁶ Das Amt bekleidete von 1298 bis 1325 Dietrich Rufus, der seit 1292 Stiftsherr und seit 1295 Kellner war.¹⁷ Während es über seine Amtsführung wenig zu berichten gibt, ist sein Epitaph hervorzuheben: Die Grabinschrift ist auf einem Pergamentblatt überliefert, das in eine Inkunabel aus dem Besitz der Abtei St. Matthias eingeklebt war. In zwölf Hexametern wird vom Tod des Dekans Th[eoderich] am 11. Januar 1325 berichtet, an dem seine irdischen Überreste in der Stephanuskapelle (*cella sancti Stephanique capella*) begraben wurden, die er aus eigenen Mitteln gestiftet und für die er den Goaraltar (*altaris sancti monumentum Goaris*) errichtet hatte. Weiter werden seine Demut, seine Milde, sein Tugendreichtum und seine Gelehrsamkeit gelobt. Da der Namen des Begrabenen – wie auch in der Urkunde in Nörtershausen – mit *Th.* abgekürzt ist und keine Kirche genannt wird, bereitete seine

13 SCHMID: Wallfahrt; SCHMID: Rheinland; SCHMID: Reliquienjagd; BAUCH: Auserwählung.

14 PAULY: Balduin; HEINZ: Balduin.

15 SEIBRICH: Weihbischöfe, S. 14–17; SCHMIDT: Politisches Handeln.

16 *Universis Christi fidelibus nos Th[eodericus] decanus ecclesie sancti Paulini Treverensis volumus esse notum quod hec sunt reliquie sanctorum martirum Thebe legionis ac ossa corporum nuper sub altari sanctorum Goaris et Anthonii in ecclesia nostra constructo repertorum ad laudem Dei et ipsorum sanctorum gloriam dilatandam per manus nostras anno domini M^oCCC^oXXI^o in crastino nativitatibus beate Marie virginis de dicta ecclesia nostra translate in cuius testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum.* +

17 HEYEN: Stift, S. 619–620, zu seinem Siegel S. 620; EWALD: Rheinische Siegel, Bd. 4, Tafel 72, Nr. 1. Das Siegel zeigt den hl. Paulinus als thronenden Bischof, zu seinen Füßen ist Rufus als kniende Figur dargestellt.

Identifizierung Schwierigkeiten. Der Hinweis auf den Altar des hl. Goar in der Stephanuskapelle – die südlich der Sakristei lag und durch eine Rentenstiftung von 1327 bezeugt ist¹⁸ – ermöglichte jedoch eine Lokalisierung nach St. Paulin und eine Identifizierung des Stifters mit dem bis 1325 urkundlich belegten Dekan Theoderich Rufus. Die lange und kunstvolle Grabinschrift lässt darauf schließen, dass es sich um eine aufwendige Kapellenstiftung gehandelt hat, deren Mittelpunkt der mit einer Vikarie ausgestattete Altar des hl. Goar bildete.¹⁹

Der Dekan Dietrich Rufus bestätigte in der Nörtershausener Urkunde von 1321, dass die verehrungswürdigen Reliquien der Thebäischen Legion (*sancte reliquie sanctorum martirum Thebee legionis*) sowie die Gebeine der Körper (*ossa corporum*), die kürzlich in seiner Kirche unter dem Altar der Heiligen Goar und Antonius gefunden worden waren, am Tag nach dem Geburtsfest Mariä, also am 9. September 1321, zur Ehre Gottes und dieser Heiligen aus der genannten Kirche überführt wurden.

Nun wissen wir aus einer weiteren Urkunde vom 19. Juli 1321, dass an diesem Tag der Weihbischof Daniel von Wichterich in St. Paulin den in der Nähe der Sakristei (*prope sacrarium*) gelegenen Altar zu Ehren der Heiligen Antonius und Goar, der Jungfrau Maria und aller Apostel geweiht hat und dass allen Besuchern ein Ablass verliehen wurde.²⁰ Vor diesem Altar wurde Dietrich Rufus 1325 bestattet.

Entscheidend sind aber die Fakten, die nicht in der Urkunde stehen. Zum Ersten sind die Angaben zu den Reliquien recht nebulös: Es handelt sich um Angehörige der Thebäischen Legion, bei denen man allerdings die Namen vermisst, und um *Gebeine von Körpern*, bei denen eine Namenszuweisung fehlt und bei denen man auch die Bezeichnung Reliquien vermied. Weiter fällt auf, dass auch die Kapelle in Nörtershausen nicht erwähnt wird, deren Stiftung zudem erst drei Jahre später erfolgte. Es sei deshalb vermutet, dass man damals in St. Paulin Knochen gefunden hatte, sie als Reliquien ansah, mit Authentiken versah und an Pilger oder an andere Kirchen abgab.²¹ Auf welchen Wegen die Sendung nach

18 HEYEN: Stift, S. 53, 237. In der Kapelle wurden mehrere Stiftsherren begraben, HEYEN: Stift, S. 629, 634.

19 Die Rekonstruktion der Grabinschrift ist ein Meisterwerk der epigraphischen Forschung, FUCHS: Inschriften, Bd. 1, Nr. 205†.

20 HEYEN: Stift, S. 223–224, 348; Landeshauptarchiv Koblenz, Abt. 213, Nr. 780.6; STENGEL: Nova Alamanniae, Bd. 1, S. 70, Nr. 117.

21 Die Forschung hat sich bisher auf die großen Translationen konzentriert, vgl. z. B. HEINZELMANN: Translationsberichte; HEINZELMANN: Translation. Bisher kaum untersucht ist die Abgabe von ‚Kleinstreliquien‘, z. B. Staub, den man am Grab des hl. Anno in Siegburg zusammenlegte, SCHMID: Wunder; SCHMID: Päckchen.

Nörtershausen kam und welche Personen dabei eine Rolle spielten, ist nicht zu ermitteln. Da die Urkunde von 1324 voraussetzt, dass die kirchenrechtlichen Fragen der Stiftung geregelt worden waren und für die instandgesetzte Kapelle sicherlich eine Weihe erforderlich war, wird man in dem zuständigen Weihbischof den Urheber vermuten dürfen.

Bei diesem handelt es sich um den Karmeliter Daniel von Wichterich, der ab 1320 als Weihbischof und Generalvikar in allen kirchlichen Angelegenheiten die „rechte Hand“ des Erzbischofs war. So nahm er nicht nur zahlreiche Weihehandlungen vor, sondern verfasste auch ein Pontifikale für die Krönung der römischen Könige und war Gesandter an der Kurie. Balduins Versuch, ihn 1344 zum Domscholaster in Trier zu ernennen, scheiterte aufgrund seiner nichtadeligen Herkunft. Im gleichen Jahr wurde er zum Bischof von Verden geweiht, was auf den Widerstand des dortigen Domkapitels stieß. 1364 starb er im Kloster Altenberg.²² Durch die Übertragung von Thebäerreliquien band Balduin die Kapelle in Nörtershausen nicht nur kirchenrechtlich, sondern auch im Bereich der Heiligenverehrung in sein Bistum Trier ein. So ergänzt die Urkunde von 1321 die von 1324.²³

Die Thebäerlegende

Bei der Thebäerlegende handelt es sich um ein ganzes Bündel von Traditionssträngen, die sich im Verlauf der Jahrhunderte immer mehr verbreitert haben. An einem 22. September in einem unbekannten Jahr am Ende des 3. Jahrhunderts (286?) soll eine aus dem südägyptischen Thebais stammende Legion bei Agaunum (Saint-Maurice) in der Schweiz ihr Martyrium erlitten haben, nachdem sich die 6.600 Legionäre als Christen geweigert hatten, dem heidnischen Kaiser Maximian (286–305) zu opfern. Nachdem sie zweimal dezimiert worden waren, wurde der Rest der Legionäre erschlagen.

Über ihr Martyrium berichtet der um 450 verstorbene Bischof von Lyon, Eucherius, in seiner *Passio Acaunensium martyrum*. An der Historizität der darin geschilderten Ereignisse bestehen erhebliche Zweifel. Um 380 soll der erste Walliser Bischof Theodor von Octodurum die Gebeine der Märtyrer erhoben und in eine Grabkapelle umgebettet haben. Im 6. Jahrhundert wurde Saint-Maurice zu einer zentra-

22 SEIBRICH, Weihbischöfe, S. 14–17; SCHMIDT: Politisches Handeln; THOMAS: Erkenntnisse, S. 89–91; THOMAS: Altarsepulkren, S. 134.

23 Erzbischof Balduin war nicht nur Kurfürst, sondern auch ein tatkräftiger Bischof, der auf Provinzialsynoden und mit Visitationen nahezu alle Bereiche des kirchlichen Lebens regelte, PAULY: Balduin; HEINZ: Balduin.

len Kultstätte im Burgunderreich und zum Zielpunkt einer großen Wallfahrt. Um 430/450 wurde ein Pilgerhospiz an der wichtigen Verbindungsstraße über die Alpen errichtet. 515 gründete König Sigismund hier eine Abtei, deren Klerikergemeinschaft die Pilgerströme betreute und zahlreiche Reliquien an andere Orte abgab, so nach Köln, Echternach, Prüm, Stablo, Malmedy und Aachen sowie Tholey.²⁴

Der Frankenkönig Theudebert I. (533–547/48), der Enkel König Chlodwigs I. (481–511), residierte in Köln und ließ seine Gattin Wisigarde unter dem heutigen Dom begraben. Theudebert oder sein Vater Theuderich I. (511–533) könnten Thebäerreliquien nach Köln gebracht haben.²⁵ Eine weitere Verbindung nach Köln gab es unter Erzbischof Anno, der 1070 auf seiner Rückreise aus Rom Saint-Maurice besuchte und in den Besitz des Leibes des hl. Innozenz und des Kopfes des hl. Vitalis, beides Thebäische Legionäre, kam, die er am 13. Mai 1070 der von ihm gegründeten Abtei Siegburg übergab.²⁶ Dort müssen bereits früher Thebäerreliquien vorhanden gewesen sein, denn bereits 1066 erfährt man, dass diese den Heiligen Michael und Mauritius geweiht worden war. Dies sowie die Förderung anderer Kölner Heiligenkulte wurde natürlich auch in Trier zur Kenntnis genommen.

Die Erzählungen der *Passio* mit ihrer Vielzahl von Märtyrern der Thebäischen Legion wurde von vielen Autoren aufgegriffen, wobei immer mehr ortsansässige Heilige als Thebäer bezeichnet wurden.²⁷ Kurz vor 600 berichtete Gregor von Tours, dass auch der in Köln verehrte hl. Gereon mit seinen Gefährten der Legion angehört hat. Er schilderte den großartigen Bau der Stiftskirche St. Gereon und weiß von 50 Thebäern, die darin begraben waren. Die in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts entstandene „*Passio sanctorum Gereonis, Victoris, Cassi et Florentii Thebaeorum martyrum*“ dehnte das Wirkungsgebiet der Legion auf den Niederrhein, auf Köln, Bonn und Xanten aus.²⁸ Danach wurden in Bonn Cassius und Florentius mit sieben²⁹, in Köln der hl. Gereon mit 318³⁰ und in

24 Vgl. die instruktiven Artikel von RUNDE: Thebäische Legion; BAUER: Thebäer; ANTON: Studien; ZUFFEREY: Abtei; WERMELINGER: Mauritius; SEELINGER: Ausbreitung.

25 RUNDE: Thebäische Legion; UBL: Köln, S. 60–72, 92–94.

26 ZUFFEREY: Mauritiuskult, S. 57; ZUFFEREY: Abtei. Die Geschichte der Siegburger Mauritius- und Thebäerreliquien ist außerordentlich schlecht erforscht, vgl. zur ersten Information OEDIGER: Regesten, Nr. 962, 991. Unbefriedigend auch UBL: Köln, S. 416–422; BAYER: Mauritius-Tragaltar.

27 Vgl. die Karte bei EHBRECHT: Cyriak, S. 18.

28 KENTENICH: Kult.

29 SCHMID: Von den Heiligen Drei Königen, S. 114–115; HÖROLDT: Stift, S. 36–40; ODENTHAL/GERHARDS: Märtyrergab II.

30 SCHMID: Von den Heiligen Drei Königen, S. 106–108; ODENTHAL/GERHARDS: Märtyrergab I; VERSTEGEN: Reliquiensuche; BECHT-JÖRDENS: Venantius; UBL: Köln, S. 11–13, 87, 92–94, 100–107, 150, 167–172, 258–262, 421, 444.

Xanten der hl. Viktor mit 330 Gefährten hingerichtet.³¹ An allen drei Orten entstanden Kollegiatstifte, von denen zwei zudem Sitze von Archidiakonen waren. Sie führten ihre Gründung auf die Kaiserin Helena zurück, die nach der „Passio Gereonis“ von ihrem Sohn Konstantin den Auftrag erhalten hatte, die Körper der Heiligen zu erheben und an der Stelle ihrer Gräber Kirchen zu errichten.³² Da die hl. Helena den Heiligen Rock wiederentdeckt und diesen der Trierer Kirche geschenkt sowie einer späteren Legende nach auch die Heiligen Drei Könige wiedergefunden und nach Konstantinopel übertragen haben soll, von wo aus sie nach Mailand und dann nach Köln gelangten, erwies sich ihre Figur als zentraler Angelpunkt, der die verschiedenen rheinischen Heiligenkulte miteinander verband.³³

Die Trierer Thebäerlegende

Auch in Trier gab es eine ausgeprägte Konkurrenz zwischen den innerhalb und außerhalb der Stadt gelegenen Abteien und Stiften. Besonders spannungsgeladen war die Situation im Norden der Stadt, wo sich mit dem Marsfeld ein ausgedehntes Gräberfeld befand, das die Fantasie beflügelte. Hier lag neben dem 1035 neu gegründete Stift St. Simeon, das in den folgenden Jahren zu einer Wallfahrtskirche ausgebaut wurde, in der Erzbischof Poppo von Babenberg 1047 seine Grablege wählte, die Abteien St. Maria ad Martyres und St. Maximin, die den Anspruch erhob, als Gründung von Konstantin und Helena das älteste Kloster der Christenheit zu sein; das hohe Alter, der Rang der Gründer und die Zahl der Heiligen waren wichtige Parameter im Wettstreit der geistlichen Institutionen.³⁴ Im Falle des in den Mauern des antiken Großbaues der Porta Nigra errichteten Simeonstifts wäre neben dem Heiligengrab auf die vermutlich vor 1072 entstandene Grabinschrift des aus Rom stammenden und nach seiner Ermordung im Marstor begrabenen Konsuls Arimaspes hinzuweisen.³⁵

31 RUNDE: Xanten, S. 169–183.

32 Die Rolle der Thebäerverehrung in der Konkurrenz der drei genannten Stifte und ihre kirchenpolitischen Hintergründe sind detailliert analysiert bei LIEVEN: Konkurrenz. Aufschlussreiche Netzwerke zwischen den einzelnen Kultzentren rekonstruiert EHLERS-KISSELER: Erzbischof.

33 DIETZ: St. Helena; FRIEDRICH: Tradition.

34 HEINEN: Frühchristliches Trier, S. 45–48; POHLSANDER: Anfänge, S. 288–296. Zur Geschichte der rheinischen Kultlandschaft immer noch grundlegend ZENDER: Räume. Umfangreiche Literaturnachweise zum Folgenden bei SCHMID: Von den Heiligen Drei Königen.

35 S. u. Anm. 89.



Außenaufnahme von St. Paulin: Amt für Kirchliche Denkmalpflege Trier, Foto: Rita Heyen.

1072 kam es in der vor Trier gelegenen Stiftskirche St. Paulin zu einer aufsehen-erregenden *Inventio*³⁶, über die die von den Initiatoren kurz danach verfasste „*Historia Martyrum Trevirensium*“ berichtet.³⁷ Sie stützt sich auf eine „*Passio sanctorum martyrum Fusciani, Gentiani et Victorici*“ des 7. Jahrhunderts, die berichtet, der römische Präfekt Ricitiovarus habe in Trier unzählige Christen hinrichten lassen. Die Stiftsherren – an der Spitze der Kustos und spätere Propst Kuno³⁸ – fragten sich, wo sich deren Gräber befanden, dieser „so große und kostbare Schatz Heiliger Leiber.“³⁹ Ein blinder Santiagopilger mit Namen Folbert hatte eine Vision, wonach sie in einer unterirdischen Kirche lagen.⁴⁰ Die

36 Über das Stift St. Paulin und seine Kirche, seine Heiligen und Reliquien, die hagiographischen Quellen und die archäologischen Befunde sowie zu den stadt- und bistumsgeschichtlichen Kontexten liegt eine umfangreiche Literatur vor. Maßgeblich ist immer noch HEYEN: Stift, der allerdings in seiner Konzeption nicht mehr dem wissenschaftlichen Diskussionsstand entspricht. Bei Einzelfragen lohnt es sich, auf SCHMITT: Kirche zurückzugreifen.

37 HEYEN: Öffnung; Kurzfassung: HEYEN: Stift, S. 308–328. Vgl. auch HEYEN: Fälschung; KRÖNERT: L'exaltation, S. 240–255; DRÄGER: Trierer Märtyrer.

38 HEYEN: Stift, S. 580.

39 *Tantum tamque preciosum sanctorum corporum thesaurum*, DRÄGER: Trierer Märtyrer, S. 30–31; HEINEN: Frühchristliches Trier, S. 48.

40 HEYEN: Öffnung, S. 27–29; POHLSANDER, Anfänge, S. 290–292.

Nonne Friedeburga in St. Irminen-Oeren fand in einem alten Buch den Hinweis in einem Hymnus auf den hl. Paulinus, wonach man die Gebeine des heiligen Trierer Bischofs nach ihrer Rückführung aus Phrygien unter der ihm geweihten Kirche beigesetzt hatte.⁴¹ Da man anders nicht in die Krypta kommen konnte, beriet man sich zuerst mit den Stadtoberen (*principibus civitatis*) und bat dann Erzbischof Udo von Nellenburg, der sich zunächst sträubte, um die Erlaubnis, den Hochaltar abbrechen zu dürfen, um in die Krypta zu gelangen. Dabei fand man neben dem Sarg des hl. Paulinus 13 weitere Sarkophage und einen Altar, vor dem sich eine Bleitafel mit einer Inschrift befand.⁴²

Die Inschrift bestätigte, dass in der *crypta* Heilige, und zwar „ungezählte“ Angehörige der Thebäischen Legion, lagen. Hinzu kamen die Vorsteher (*principes*) der Stadtgemeinde.⁴³ In der Kirche wurden außerdem unzählige Mitchristen, Bewohner und Fremde begraben, deren Namen man nicht finden konnte mit Ausnahme des Thyrsus, des Anführers der Legion. Der Hinweis, dass man vor dem Normannensturm die Körper der Heiligen in einem unterirdischen Raum verborgen hat, verleiht der Legende zusätzliche Plausibilität, da dies auch die „Gesta Treverorum“ berichten. Damals war angeblich auch die Bleitafel angefertigt worden, die man 1072 ‚fand‘ und erst nach Entfernung der starken Verschmutzung – die ihr hohes Alter bestätigte – zu entziffern vermochte.⁴⁴ Damit konnte man Kritiker, die behaupteten, die Sarkophage und die Bleiplatte seien eine Erfindung oder gar Fälschung, den Wind aus den Segeln nehmen.⁴⁵ Weiter werden die Särge bezeichnet: Rechts von Paulinus lag der *consul et patritius* Palmatius, links der Anführer der Trierer Legionäre, Thyrsus.⁴⁶ Beim Haupt des Paulinus ruhen sieben namentlich bezeichnete *senatores* und zu seinen Füßen vier Männer *genere et virtute clarissimi*, deren Namen wir ebenfalls erfahren. Schließlich berichtet die „Historia“ von Diskussionen mit Skeptikern und Kritikern innerhalb der Stiftsherrengemeinschaft, aber auch von Pilgern und Wunderheilungen.⁴⁷

Drei Beobachtungen sind hervorzuheben. Zunächst entstand relativ spät eine Trierer Version der Thebäerlegende, die freilich durch die Verehrung in anderen

41 HEYEN: Öffnung, S. 29–31.

42 HEYEN: Öffnung, S. 25–17. Vgl. auch die grundlegenden Bemerkungen bei FUCHS, Inschriften, Bd. 1, Nr. 89†.

43 HEYEN: Stift, S. 266–278; POHLSANDER: Maximinus, S. 148–155, 157–160.

44 DRÄGER: Gesta Treverorum, Ge. 27, 18, S. 74–77. Da die Bleitafel bald nach 1072 wieder verschwunden ist, lässt sich der epigraphische Befund nicht überprüfen, dazu grundlegend FUCHS: Inschriften, Bd. 1, Nr. 89†.

45 SCHREINER: Ansätze.

46 S. o. Anm. 37.

47 Die Mirakelberichte sind bei SCHMITT: Kirche, S. 124–130 wiedergegeben. DRÄGER: Trierer Märtyrer, S. 46–65.

Städten nicht weniger glaubwürdig erschien. Bemerkenswert ist vor allem, dass die eigentlichen Thebäer darin nur eine untergeordnete Rolle spielen, nur der Anführer besitzt einen Namen und wird in einem Sarkophag begraben. Dagegen spielt die städtische Führungsschicht eine zentrale Rolle, die Stadtregierung – die noch heute eine Ratsherrenmesse in St. Paulin feiert – wird dadurch religiös legitimiert und kann sich auf gleich zwölf prominente, mit Namen versehene Heilige zurückführen. Dagegen spielt der Erzbischof, dessen maßgebliche Beteiligung an den Kölner Erhebungen die dortigen hagiographischen Texte stets hervorheben⁴⁸, keine besondere Rolle, im Gegenteil.⁴⁹ Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang auch, dass der zum Zeitpunkt des Martyriums amtierende Bischof mit keinem Wort erwähnt wird und sich unter den Opfern keine Angehörigen des Trierer Klerus befinden. Stattdessen spielen die Trierer Ministerialen eine zentrale Rolle.

Franz-Josef Heyen kam zu einem Ergebnis, das zum Ausgangspunkt unserer weiteren Untersuchungen der *Inventio* von 1321 werden soll: St. Paulin war es 1072 gelungen, den Trierer Thebäerkult zwar nicht zu initiieren, sich aber an die Spitze der konkurrierenden Kirchen der Moselstadt zu setzen. Neben dem Anführer Thyrsus besaß man unzählige namenlose Märtyrerregionäre. Zum Zweiten hatte man bei einer spektakulären *Inventio* das Grab des heiligen Bischofs Paulinus wiedergefunden, dessen Leichnam nach Trier überführt und später vor dem Normannensturm in Sicherheit gebracht worden war. Weiter spielten bei der Erhebung von 1072 die Ministerialenfamilien der Stadt eine große Rolle, zudem waren hier unzählige weitere unbenannte Glaubenszeugen begraben. Oben haben wir die Trierer Bischöfe bei dieser Erhebung vermisst. Jetzt war der heilige Paulinus einer von 15 Trierer Bischöfen, die in der Stiftskirche begraben worden sind. Er war der bedeutendste von ihnen, aber auch mehrere seiner Nachfolger wurden als Heilige verehrt. Damit war die Stiftskirche vor St. Maximin und St. Eucharius und weit vor dem Dom die mit Abstand wichtigste bischöfliche Nekropole. Außerdem besaß man mit der Grabplatte des Constantinus Chlorus, dem Vater Kaiser Konstantins, ein bemerkenswertes Geschichtsdokument. Auch damit konnte man mit den anderen Abteien, die behaupteten, eine Gründung der kaiserlichen Familie zu sein, wetteifern. Freilich konnte man mit dem 1127 aufgefundenen Apostelgrab des hl. Matthias kaum konkurrieren, und auch die Kölner Thebäer gerieten trotz einer weiteren spektakulären *Inventio* von 1121 gegenüber der hl. Ursula und ihren 11 000 Gefährtinnen bald ins Hintertreffen.

48 Vgl. zu St. Ursula, St. Heribert in Deutz, St. Kunibert in Köln und St. Anno in Siegburg SCHMID: Von den Heiligen Drei Königen, S. 103–106, 109–111, 115–118.

49 Dies findet seine Analogie darin, dass der 286 amtierende Oberhirte – der offiziellen Bischofsreihe nach der hl. Maternus – nicht die Reihe der Märtyrer anführte, ja noch nicht einmal erwähnt wird. HEYEN: Stift, S. 315, sprach von einem „peinlichen Problem.“

Neue Forschungen zur Trierer Thebäerlegende

Heyens auf breiter Quellenbasis beruhende Forschungen wurden bereits 1972 veröffentlicht, seitdem sind in der Erforschung der Trierer Stadt- und Bistumsgeschichte erhebliche Fortschritte zu verzeichnen, z. B. durch die Edition der Trierer Inschriften, die Regesten der Erzbischöfe, den Frühmittelalterband der Bistumsgeschichte sowie zahlreiche Studien zur Trierer Stadt-, Kirchen- und Literaturgeschichte. Es ist jedoch hier nicht der richtige Ort, diese im Detail zusammenzustellen, so dass einige, auf unser Thema zugespitzte Überlegungen genügen müssen. Wir streifen nur kurz die Heiligen- und Bischofsgräber sowie das Kaisergrab in St. Paulin und machen auch nur wenige Bemerkungen zur Ministerialität und zur Geschichtsschreibung, bevor wir auf die Heiligen- und Reliquienverehrung in der Stiftskirche und so wieder zu der Altarstiftung von 1321 und zur Abgabe von Thebäereliquien nach Nörtershausen zurückkommen. Dabei erweisen sich der Altar des hl. Goar und das Grab des Trierer Bischofs Rusticus in St. Paulin als die die einzelnen Elemente miteinander verbindenden Scharniere.

Als Initiatoren der Erhebung von 1072 und vermutlich auch als Verfasser der *Historia* werden der Kustos Kuno, der Stiftsherr Remigius⁵⁰ und ein geheimnisvoller Namenloser genannt. Zunächst ist hervorzuheben, dass das Stift bereits in diesem Jahr einen eigenen Kustos hatte, der die Reliquien und den Kirchenschatz betreute.⁵¹ Zum Zweiten muss es sich um eine bedeutende Persönlichkeit gehandelt haben, denn ab 1085 bis etwa 1100 bekleidete Kuno das Amt des Stiftspropstes.⁵² Auf ihn gehen neben der Inszenierung der *Inventio* und der Abfassung der „Historia“ drei Baumaßnahmen zurück, die durch Inschriften dokumentiert sind: Die Erweiterung der Krypta, die einen Zugang für Pilger bekam.⁵³ Der Leser (*lector*) wurde in einer Inschrift aufgefordert, Kunos zu gedenken; diese richtete sich also an Besucher, die in großer Zahl die Krypta aufsuchten.⁵⁴ Wohl kurz danach wurde vor der Kirche ein Säulenkreuz errichtet, das als Gerichts- und Immunitätskreuz, aber auch als Erinnerungszeichen an die Märtyrer gedeutet

50 HEYEN: Stift, S. 42, 58, 580, 670–671, hält ihn auch für den Bauleiter der Erweiterung der Krypta und der Mauritiuskapelle. Weitere Hinweise bei SCHMITT: Kirche, S. 128–130.

51 HEYEN: Stift, S. 193, 655.

52 „Die Bedeutung des Kustos und späteren Propstes Kuno ... für die Geschichte der Kirche und des Stiftes St. Paulin als Mittelpunkt der Trierer Märtyrerverehrung kann kaum überschätzt werden“, HEYEN: Stift, S. 580, 800 (Register).

53 Die Erweiterung erfolgte wohl mit Zustimmung, vielleicht auch mit Unterstützung von Erzbischof Udo und der bereits genannten Stadtoberen (*principibus*), DRÄGER: Trierer Märtyrer, S. 48–49. Um in Abwesenheit des Erzbischofs ein Wunder zu bezeugen, riefen die Stiftsherren *loci huius priores* zusammen, DRÄGER: Trierer Märtyrer S. 52–53.

54 FUCHS: Inschriften, Bd. 1, Nr. 97†–98†; WEBER: Wallfahrtsheiligtümer, S. 364; WEBER: Grab.

wird.⁵⁵ Schließlich geht auf Kuno der Bau der St. Michael-St. Mauritiuskapelle auf dem Kirchhof südöstlich von St. Paulin zurück, die 1088 von Erzbischof Egilbert zu Ehren des Heiligen Kreuzes, Marias, des Erzengels Michael sowie des hl. Mauritius und seiner Gefährten geweiht wurde. Bei den Reliquien werden keine der in der Krypta begrabenen Heiligen genannt, obwohl die Thebäer zu den Gefährten des hl. Mauritius zählen.⁵⁶ Die zweigeschossige Kapelle beherbergte im Untergeschoss eine Krypta, in der die im Stiftsbering aufgefundenen Gebeine, die man für die Überreste der Thebäer oder der Trierer Bürger, die mit ihnen ihr Martyrium erlitten, hielt, aufbewahrt wurden.⁵⁷

Translationen von Trierer Thebäerreliquien

Mittelalterliche Klöster haben nicht nur Reliquien gesammelt, sondern auch abgegeben. Manchmal handelt es sich um politische ‚Geschenke‘, bei denen Herrschaftsträger Unterpfänder des Heils als Entgegenkommen für politische Zugeständnisse erhielten. Da sich andererseits die Wirkmächtigkeit der Reliquien durch eine Teilung nicht verminderte, die Verehrung des Heiligen aber vergrößert wurde, handelte es sich um eine ‚Win-win-Situation‘, zumal zur Freude des Beschenkten der Ruhm des großzügigen Schenkers kam.

Auf St. Paulin bezogen bedeutet dies: Der ‚Fund‘ von 1072 vergrößerte zunächst den Heilschatz der Stadt Trier und des Stifts allein schon in quantitativer Hinsicht, da er sich nicht auf die in den 13 Sarkophagen geborgenen Märtyrer beschränkte, sondern unzählige Thebäer und Stadtbewohner einschloss, deren Überreste man in und um St. Paulin finden konnte. Trier besaß als Heilige Stadt einen unermesslichen Schatz an Heilum, der sie mit Rom auf eine Stufe stellte. Dieser Schatz war historisch gewachsen und verband so die Stadtgeschichte mit ihren Trägern mit der Heilsgeschichte. Für das Stift St. Paulin ist dabei von besonderer Bedeutung, dass es innerhalb von Stadt und Bistum Trier eine ausgeprägte Konkurrenz zwischen den alten (St. Eucharius, St. Maximin, St. Maria ad Martyres) und neuen (St. Simeon) Klöstern und Stiften gab, in der neben dem Alter und den prominenten Gründern die Zahl und die Bedeutung der Heiligen entscheidende Faktoren waren. Die Bedeutung der Heiligenkulte lässt sich

55 HEYEN: Stift, S. 58; FUCHS: Inschriften, Bd. 1, Nr. 90. Vgl. zum Markt von St. Paulin und zum Marktkreuz auch MÜLLER: *Vir religiosus*, S. 454 Anm. 760.

56 HEYEN: Stift, S. 54, zur Weiheinschrift S. 338–389. Allerdings nennt der Pilgerführer von 1514 an prominenter Stelle *Ein groß mercklich stuck von dem haupt sancti Mauricij ein Hert-zogen* und: *vo[n] s. Mauricio märtler*, SCHMID/EMBACH: *Medulla*, S. 246, 248.

57 HEYEN: Stift, S. 53–55, 234–235; FUCHS: Inschriften, Bd. 1, Nr. 94†.

anhand von Gebetserhörungen und Wundererscheinungen, der Zahl der Pilger und der Stiftungen, der damit finanzierten Baumaßnahmen und Aufträge für Werke der Schatzkunst und nicht zuletzt auch anhand der Nachfrage nach Reliquien durch prominente Zeitgenossen quantifizieren.⁵⁸ So hatte z. B. die Abtei St. Eucharius Maßstäbe damit gesetzt, als sie 1053 den heiligen Gründerbischof Valerius Kaiser Heinrich III. für Goslar schenkte.⁵⁹

Auch für St. Paulin sind eine ganze Reihe an Abgaben von Reliquien nachzuweisen, wobei nur die größeren Aktionen ihren Niederschlag in den Quellen fanden, höchst selten aber die Abgabe einzelner Partikel an Pilger, Kirchen und Kapellen, wie dies die Urkunde aus Nörtershausen von 1321 schlaglichtartig beleuchtet.⁶⁰

In den Jahren 1105, 1106 und 1107 statteten Mönche aus dem hessischen Kloster Helmarshausen Trier drei Besuche ab, bei denen sie bei Erzbischof Bruno und in allen Kirchen der Stadt intensiv um Reliquien baten, worüber sie einen ausführlichen Bericht verfassten. In St. Paulin erhielten sie den Leichnam des Bischofs Modoald, Thebäer-Reliquien gab die Abtei St. Maximin.⁶¹ Aus dem Domschatz brachten sie Partikel vom Petrusstab und vom Heiligen Nagel mit, aus St. Eucharius Reliquien des legendären heiligen Bischofs Celsus und des Apostels Matthias sowie aus St. Maximin den Arm des ebenso legendären heiligen Bischofs Auctor, worüber sie sich besonders freuten, da dieser Wunder bewirkte.⁶²

In den Jahren 1102/24 wurden an die Abtei Schaffhausen Reliquien von Alexander und Constans abgegeben, wohl zwei der in der Krypta begrabenen Ratsherren. Als man 1113/14 den Rest des Leichnams des legendären Bischofs Auctor nach Braunschweig abgab, der dort zur Ehre eines Stadtpatrons aufsteigen sollte, legten die Mönche aus St. Maximin zwei Thebäer dazu, um mit diesem Geschenk ihren Anspruch zu unterstreichen. Dagegen fügten die Stiftsherren von St. Paulin 1136 Thebäerreliquien hinzu, als sie den Bischof Abrunkulus nach

58 Um nur zwei grundlegende Titel zu nennen: HAVERKAMP: *Mittelalter*; UBL: Köln.

59 BECKER: *Benediktinerabtei*, S. 343, 390–391, 438, 587; HAVERKAMP: *Mittelalter*, S. 134; ANTON: *Regesten*, Bd. 1, S. 834–836.

60 Die folgende Skizze kann nicht den Anspruch erheben, die Träger und Hintergründe der einzelnen Translationen erschöpfend zu behandeln. Grundlage ist die Zusammenstellung von HEYEN: *Stift*, S. 98, 318–319, 324–325, vgl. auch die Ausführungen zu den Reliquiaren und Authentiken sowie zu den Reliquienverzeichnissen S. 328–348 und das Register zum Stichwort „Translationen“ S. 839 sowie die ältere Zusammenstellung von SCHMITT: *Kirche*, S. 135–136. Weitere Belege für die Kölner Diözese bei TORSY: *Patrozinien*, S. 371–373.

61 HIRSCHMANN: *Quelle*; WENZ-HAUBFLEISCH: *Reliquientranslation*; SCHMID: *Soest* (Teil 1); SCHMID: *Soest* (Teil 2), S. 36–43.

62 NASS: *Auctorkult*.

Springiersbach abgaben.⁶³ Unter Abt Gebhard (1146–1191) wurden die Reliquien des Prämonstratenserklusters Windberg bei Straubing verzeichnet, worunter sich solche von *Tyrsi martyris*, aber auch vom Heiligen Rock, von Helena und Valerius befanden. Der Sarkophag des Thebäers Thyrsus war offensichtlich geöffnet worden, denn 1148 gab man bei einer Tauschaktion der Abtei St. Eucharius Thyrsusreliquien sowie solche der Trierer Senatoren ab. Die bei der Kirchweihe von Maria Laach 1156 genannten Thebäerreliquien stammen dagegen, wie der Name Bonifatius verrät, aus St. Maximin, sollten aber auch die Zugehörigkeit zur Trierer Diözese unterstreichen. 1348 besaß das Kloster Saint-Nabor bei Saint-Avold in Lothringen Reliquien von Thyrsus, Palmatius und den Thebäern.

Kaiser Karl IV. war ein fanatischer Reliquiensammler, der in einer breit angelegten Kampagne 1353 und 1354 zahlreiche Klöster und Stifte am Ober- und Mittelrhein besuchte und sich überall Reliquien derjenigen Heiligen aushändigen ließ, deren Ruhm hagiographische Quellen verbreitet hatten. Besonders erfolgreich war er in Trier, wo sich das Domkapitel nach der Wahl von Balduins Nachfolger Boemund von Saarbrücken in einer ungünstigen Verhandlungsposition befand und große Zugeständnisse machen musste. Freilich blieb dem König damals der Schatz von St. Paulin verschlossen, doch bei seinem nächsten Trier-Aufenthalt 1356 gelang es ihm, über persönliche Verbindungen Zugriff zu erhalten: So wurde der hl. Palmatius erhoben und kam mit einem Teil der Hirnschale des hl. Thyrsus nach Prag bzw. Karlstein. Karl IV. wollte Reliquien aus allen Städten und Klöstern nach Prag bringen, wo er eine Kopie des Heiligenhimmels seines Reiches errichtete.⁶⁴

Schließlich sei noch erwähnt, dass in den Jahren 1402 bis 1406 der Propst von St. Paulin, Friedrich Schavard, die „Collatio“ verfasste, eine Vita des hl. Paulinus, die durch eine Geschichte des Stiftes St. Paulin und seiner Heiligen ergänzt wurde. Schavard hatte 1402 die Öffnung des Sarges veranlasst, um das Paulinushaupt zu entnehmen, und der Kirche eine Reliquientafel gestiftet.⁶⁵ Wir wollen damit diesen Überblick über das 11. bis 14. Jahrhundert abbrechen. Er ließe sich für die folgenden Jahrhunderte anhand der Heiltumsdrucke zu den Heilig-Rock-Wallfahrten und Nachrichten über weitere Translationen noch wesentlich ergänzen.⁶⁶

63 PAULY: Reliquienverzeichnis. Genannt werden neben einem *pars corporis sancti Abrunculi ep.*, – der auch auf einem Schrein dargestellt war – *qui eadem die translatus est ad locum hunc*, Reliquien von Bonosus und Modoald sowie der Thebäischen Legionäre und des hl. Mauritius.

64 HEYEN: Stift, S. 325, 791; SCHMID, Wallfahrt, S. 167–188, 195–209; SCHMID: Rheinland; SCHMID: Reliquienjagd; BAUCH: Auserwählung, S. 249–250, 393, 659, 677.

65 HEYEN: Stift, S. 10–12, 597–600; RONIG: Interpretation; DEMANDT/ENGEMANN: Konstantin, Nr. III.18.1.

66 HEYEN: Stift, S. 325–328; SCHMITT: Kirche, S. 136–137; SCHMID: Wallfahrtslandschaft, S. 77–80.

Neben Gebeterhörungen und Wundern war ein sichtbarer Maßstab für den Rang des Heilsschatzes einer Kirche, dass sie Reliquien abgeben konnte. Diese Translationen haben zudem eine politische bzw. kirchenpolitische Dimension, weil man in einigen Fällen das Wohlwollen von Herrschaftsträgern erwarb und in anderen kirchenpolitische und territoriale Besitzansprüche unterstrich. So kamen schließlich auch Thebäerreliquien nach Nörtershausen.

Bischofsgräber in St. Paulin

Untrennbar mit dem gewaltigen Schatz an Heiligen ist verbunden, dass St. Paulin eine der Grablegen der Trierer Erzbischöfe war. Die Gräber der Oberhirten waren ein weiteres Strukturelement in der Konkurrenz der vorstädtischen Stifts- und Klosterkirchen.⁶⁷ Der hl. Paulinus war ein Schüler und der Nachfolger von St. Maximin als sechster Bischof von Trier. Er starb um 358 in der Verbannung in Phrygien und wurde der Legende nach von Bischof Felix nach Trier überführt. 1072 wurde sein Sarkophag in der Krypta ‚wiederentdeckt‘. Sein Sarg wurde 1402 von Johannes Schavard geöffnet, um das Haupt zu entnehmen. 952, 980, 1003, 1012, 1092 und 1156 wurden Reliquien abgegeben, müssen also verfügbar gewesen sein.⁶⁸

Sein Nachfolger Bonosus wurde um 373 zunächst in St. Symphorian begraben; 1047/49 überführte Erzbischof Eberhard ihn sowie seine Nachfolger Abrunculus und Modoald nach St. Paulin, wo sie in römischen Sarkophagen vor dem Clemensaltar begraben wurden. Eine Bleitafel hielt neben dem Namen des Bischofs den des Übertragenden fest.⁶⁹ Sein Nachfolger Britto wurde um 386 in St. Paulin begraben. Dessen Nachfolger Felix, der den hl. Paulinus nach Trier heimgeführt hatte, wurde um 399 im nördlichen Seitenschiff bestattet.⁷⁰ Die nach 1072 ange-

67 HEINZ/ROTHBRUST/SCHMID: Grabdenkmäler, S. 12–24, 34–41. Die urkundlichen, chronikalischen, hagiographischen und epigraphischen Quellen wurden von HEYEN, STIFT, S. 266–305, umfassend aufgearbeitet und mit den Ergebnissen der archäologischen Forschung konfrontiert. Seine Ergebnisse wurden durch die Arbeiten von GIERLICH: Grabstätten, S. 11–81, und FUCHS: Inschriften, Bd. 1, vielfach vertieft, ohne dass hier auf Detailfragen eingegangen werden kann. Weitere wesentliche Erkenntnisse erbrachten die ersten beiden Bände von ANTON: Regesten, und der erste Band der Bistumsgeschichte; ANTON/HEINEN/WEBER: Umbruch.

68 HEYEN: Stift, S. 266–278; TRIPPS: Inszenierung; ANTON/HEINEN/WEBER: Umbruch, S. 459–465. Eine Vielzahl neuer Erkenntnisse in den Beiträgen des Katalogs: GROSS-MORGEN: Zeichen.

69 FUCHS: Inschriften, Bd. 1, Nr. 81†, 82.

70 Zum Kirchenbau unter Felix vgl. HEYEN: Stift, S. 38–39, zum Thebäergrab S. 308; STEFFNY/VIERRUCHEN: St. Paulin, S. 3–4; FISCHER: St. Paulinuskirche, S. 3–6; ANTON/HEINEN/WEBER: Umbruch, S. 459–465.

fertigte Grabinschrift hebt nicht nur die Überführung des hl. Paulinus nach Trier hervor, sondern auch den Bau einer Kirche über den Gräbern der Thebäer.⁷¹

Auf Felix folgte Legontius. 1106 baten die Mönche aus Helmarshausen Erzbischof Bruno, seine Gebeine zu erheben, doch konnte oder wollte man ihn trotz intensiver Suche nicht finden. Nachdem die Mönche abgereist waren, wurde er dann doch gefunden und noch unter Bruno 1102/04 Reliquien nach Schaffhausen abgegeben.

Um 480 wurde in St. Paulin Bischof Marus, der die durch die Frankeneinfälle zerstörte Kirche wiederhergestellt hatte, bestattet; Reliquien wurden 1097 und 1148 abgegeben.⁷² Der um 525 verstorbene Abrunculus wurde ebenfalls als Heiliger verehrt. Auch er wurde von Eberhard 1047/49 aus St. Symphorian überführt und vor dem Chor begraben. 1106 erhielten die Mönche aus Helmarshausen wenigstens Partikel von ihm. 1136 wurde er von Erzbischof Albero in das neue Stift in Springersbach überführt.⁷³ Über die Frage, ob der um 555 gestorbene Bischof Rusticus tatsächlich gelebt hat, kann man streiten. In Heiltumsdrucken wird sein Grab in St. Paulin genannt.⁷⁴ Der um 647 verstorbene Modoald wurde in der Abtei St. Symphorian begraben. 1047/49 wurden seine Reliquien nach St. Paulin übertragen und vor dem Hochaltar bestattet. 1107 wurde sein Leichnam nach Helmarshausen abgegeben. Danach trat bei den Bischofsbegräbnissen eine Lücke von ca. 160 Jahren ein.

Amalarius Fortunatus starb um 814 in Metz und soll dort oder auch hinter dem Hochaltar in St. Paulin begraben worden sein, ebenso Erzbischof Bertolf, der kurz nach dem Normannensturm im Jahre 883 starb und im südlichen Seitenchor der Stiftskirche seine letzte Ruhestätte fand.⁷⁵ Dass sein 915 verstorbener Nachfolger Radbod in St. Paulin liegt, ist eine bloße Vermutung.⁷⁶ An Erzbischof Ruotger, gestorben 931, erinnerte ein Inschriftenstein in der Walburgiskapelle.⁷⁷ Über den 956 gestorbenen Ruotbert berichtet Christoph Brower, er habe ebenfalls ein Grab in dieser Kapelle. Aufgrund gegenteiliger Nachrichten für die Liebfrauenkirche strich ihn Heyen aus seiner Liste.⁷⁸ Danach trat eine weitere Lücke von 135 Jahren ein.

71 FUCHS: Inschriften, Bd. 1, Nr. 106†.

72 HEYEN: Stift, S. 39; FISCHER: St. Paulinuskirche, S. 5.

73 Zu den kirchenpolitischen Hintergründen vgl. MÜLLER: Vir religiosus, S. 354–356.

74 S. u. Anm. 112.

75 HEYEN: Stift, S. 39, 89–91. Die Grabinschrift stammt aus der Mitte des 11. Jahrhunderts, FUCHS: Inschriften, Bd. 1, Nr. 83–84.

76 Fehlt bei GIERLICH: Grabstätten.

77 FUCHS: Inschriften, Bd. 1, Nr. 86†.

78 Ebenso GIERLICH: Grabstätten, S. 63–64.

Unsicher ist auch der Boden, auf dem man sich bei dem angeblichen Bischof Lupus bewegt, der vor seinem Tod 478 die Hunnengefahr abwendete. Eine Bleitafel mit seinem Namen datierte Rüdiger Fuchs in die Mitte des 11. Jahrhunderts und brachte sie mit der Umbettung der Bischofsgräber 1149 in Verbindung.⁷⁹ Den Abschluss der Reihe bildet der 1066 gestorbene Erzbischof Eberhard, der St. Paulin – wie noch zu zeigen sein wird – in besonderer Weise gefördert hat.⁸⁰ Das verlorene Grabmal ist wegen seiner Inschrift hervorzuheben: Danach ruht hier Erzbischof Eberhard, der in der Osternacht bei der Feier der heiligen Messe durch ein von Juden angezündetes Wachsbild geschwächt in die Sakristei geführt wurde, wo er in liturgischen Gewändern im Gebet kniend verschied.

Die Inschrift, die nur kopia! überliefert ist, kann zeitgenössisch sein, wenngleich die „Gesta Treverorum“ nur über den Tod, nicht aber über die spekulativen Umstände berichten. Sie kann nach dem Pogrom von 1096 oder auch im Zusammenhang mit der „Continuatio I“ der „Gesta Treverorum“ entstanden sein, die die Vorgänge ausführlich schildern⁸¹, es ist aber auch nicht auszuschließen, dass sie erst 1348 oder 1418/19 angebracht wurde.⁸² Merkwürdig ist auch, dass man über den Text der Inschrift hinausgehend über das Aussehen des Grabmals nichts erfährt.

In unserem Kontext ist jedoch hervorzuheben, dass das Grabmal zunächst einen großen Förderer des Stifts ehrte, der zudem durch seine zudem spektakulären Todesumstände aus dem Rahmen fiel und – was damals aber noch nicht abzu-sehen war – den Schlusspunkt einer langen Tradition bischöflicher Begräbnisse darstellt, die aufs engste mit der Heiligenverehrung in St. Paulin verbunden war und die man sicherlich auch im Zusammenhang mit der *Inventio* von 1172 und der danach verfassten „Historia“ sehen muss.

Eine Durchsicht in topographischer und chronologischer Hinsicht lässt interessante Schwerpunkte und Entwicklungen erkennen. Nach der Erhebung des Heiligen Rocks veröffentlichte der Domprediger Johann Enen 1514 eine Heiltums-schrift, die im ersten Teil eine Trierer Stadtgeschichte – auf der Grundlage der „Gesta Treverorum“ – enthält. Darin ist auch eine Schilderung des Martyriums der Thebäischen Legion – Anführer sind Thyrsus und Bonifatius, der Ort ist das

79 FUCHS: Inschriften, Bd. 1, Nr. 85.

80 HEYEN: Stift, S. 94–96, 302–303; GIERLICH: Grabstätten, S. 71–72; FUCHS: Inschriften, Bd. 1, Nr. 252†.

81 Siehe dazu bei Anm. 84.

82 Ausführliche Diskussion bei FUCHS: Inschriften, Bd. 1, Nr. 252†, der die Frage aufgrund der kopia!en Überlieferung der Inschrift letztlich offenließ.

Kloster St. Maria ad Martyres – enthalten.⁸³ In einem zweiten Teil werden die Trierer Kirchen beschrieben, wobei die Reliquien breiten Raum einnehmen. Das Kapitel über St. Paulin beginnt mit einer ‚Führung‘ zu den Gräbern der dort begrabenen Bischöfe, bei denen man offensichtlich mit einem Rundgang der Pilger rechnete.⁸⁴

Neben der Topographie ist die Chronologie von Interesse: Man sieht, dass es deutliche Phasen einer Memorialpolitik gab, in denen man Gräber öffnete und umräumte, so 1049 und 1515, und dass diese in engen Beziehungen zu denen der Heiligenverehrung standen.⁸⁵ Man erkennt aber auch zwei größere Lücken und den Abbruch der Tradition mit dem recht singulären Eberhardsmonument. Wir haben insgesamt 15 Bischofsgräber in St. Paulin, von denen zumindest vier zweifelhaft sind und drei Translationen nach und zwei aus St. Paulin darstellen. Der ‚Schatz‘ an toten Bischöfen wurde also auch wie der an Heiligen vermehrt, aber auch durch Abgaben verringert bzw. in ‚symbolisches Kapital‘ umgesetzt.⁸⁶

Ein Kaisergrab in St. Paulin

Ein weiterer ‚Grabstein‘ in St. Paulin verdient unsere Aufmerksamkeit. Es handelt sich um das angebliche Epitaph des „Elius Constantinus, ehemaliger Konsul, Comes und Feldherr zweier Waffengattungen, Patricius und zum zweiten Mal ordentlicher Konsul.“ Constantinus I. Chlorus war der Ehemann der hl.

83 SCHMID/EMBACH: Medulla, S. 186–190, 244–249; SCHMID: Wallfahrtslandschaft, S. 77–80.

84 Im Hochaltar liegt *Sanctus Fortunatus Ertzbischoff von Tryer*, auf der rechten Seite der heilige Bischof Marus, der die Kirche nach ihrer ersten Zerstörung wieder aufgebaut hat. An seinem Grab gab es Wunderheilungen, z. B. von Gichtkranken. Auf der linken Seite liegt *sanctus Felix ertzbischoff*, der die Kirche gebaut hat. Vor dem Chor unter dem Clemens-Altar findet man die heiligen Bischöfe *Bonosius*, *Legontius*, *Abrunculus* und *Modoaldus*. Hinter dem Johannes-Altar (!) liegt der heilige Erzbischof Rusticus und hinter dem Nikolaus-Altar der heilige Erzbischof Lupus. In der Mitte der Kirche ruht Erzbischof Eberhard, der – wie ausführlich geschildert – am Osterabend 1066 durch Zauberei der Juden ums Leben kam. In der Gruft unter dem Chor liegen der heilige Bischof und Märtyrer St. Paulinus sowie die näher bezeichneten Thebäer und die Ratsherren, SCHMID/EMBACH: Medulla, S. 244–245; HEYEN: Stift, S. 48.

85 Die Ereignisse vor 1049 lassen sich anhand einer ganzen Reihe von damals neu angefertigten Grabinschriften und Reliquienauthentiken erschließen, HEYEN: Stift, S. 336–338; FUCHS: Inschriften, Bd. 1, Nr. 125–136, Bd. 2, zu Nr. 125, 128–135. Zudem sei die Tatsache erwähnt, dass den Bischöfen Paulinus, Felix und Marus Altäre geweiht waren, HEYEN, STIFT, S. 225–227, 233–234, 236–237.

86 BURKHARDT: Stab, arbeitet recht erfolgreich mit Pierre Bourdieus Begriff des „symbolischen Kapitals“ bzw. des „sakralen Kapitals“.

Helena und somit der Vater Kaiser Konstantins. Er ist 306 auf seinem Britanienfeldzug gestorben und wurde mit einem gewissen Maß an Wahrscheinlichkeit in die Kaiserresidenz Trier überführt und dort begraben.

Bei dem Stein mit den Maßen 41 × 66,5 cm handelt es sich um eine Fälschung, die Fuchs in die Zeit vor 1101 datierte. Der Urheber nahm sich ein Konsulardiptychon für das zweite Konsulat des späteren Kaisers Constantinus III. im Jahre 417 zur Vorlage, von der man 1875 ein Fragment in St. Paulin fand.⁸⁷ Wichtig ist außerdem, dass die Inschrift in der kurz nach 1101 entstandenen „Continuatio I“ der „Gesta Treverorum“ erwähnt wird, die die Herrschaft des Constantinus schildern und von seinem Tod in York berichten; danach sei sein Leichnam bzw. seine Asche nach Trier gebracht und auf dem Marsfeld begraben worden. Weiter wird die Inschrift – ohne das *Hic iacet* – wortwörtlich wiedergegeben, wobei allerdings der Verfasser keine Angabe dazu macht, wo sie sich befindet.⁸⁸ Die Vorgänge weisen eine deutlicher Parallele zu dem angeblich auf dem Dach der Porta Nigra gefundenen Epitaph des römischen Konsuls Arimaspes auf, das zwischen 1060 und 1101, vermutlich sogar vor 1072 und somit im Vorfeld unserer *Inventio* entstanden sein dürfte.⁸⁹ Die Konkurrenz zwischen den beiden Stiftskirchen kommt auch darin zum Ausdruck, dass Papst Leo IX. anlässlich seines Trier-Besuches nicht nur den Neubau von St. Paulin und den dortigen Clemensaltar weihte, sondern auch St. Simeon mit seinem Besuch auszeichnete und hier den Altar zu Ehren von Johannes dem Täufer weihte.⁹⁰

Es lässt sich also festhalten, dass die Tatsache eines Begräbnisses des Konstantinvaters in Trier zur Zeit der *Inventio* der Thebäer nicht nur bekannt, sondern Bestandteil der offiziellen Geschichtsschreibung war und durch den Stein in St. Paulin zusätzlich bewiesen und räumlich verortet wurde. Nun spielte die

87 Dabei schlichen sich mehrere Missverständnisse ein, aus *Flavius* wurde *Elius* und die Abkürzung *VC* für *vir clarissimus* wurde mit *vir consularis* aufgelöst.

88 HEYEN: Stift, S. 307; FUCHS: Inschriften, Bd. 1, Nr. 88, 111, Bd. 2, zu Nr. 111 (mit Kommentaren zur neueren Forschung); DRÄGER: Gesta Treverorum, Ge. 18,1, S. 52–53, 242–243; GRAEVEN: Original; HEINEN: Reichstreue ‚nobiles‘, S. 276–278; CLEMENS: Nutzung, S. 410–411; CLEMENS: Monumente, S. 246–247; CLEMENS/SCHMID: Traditionen, S. 495–496, Kat. Nr. III.17.1. Im Kontext der Trierer Konstantin-Ausstellung erschienen mehrere Aufsätze mit Versuchen, die Grabstätte zu lokalisieren und zu rekonstruieren, vgl. BINSFELD: Kaiser; KANN: Einige Überlegungen; DRÄGER: Trier; SCHWINDEN: Konstantins Erhebung.

89 FUCHS: Inschriften, Bd. 1, Nr. 100†; CLEMENS: Nutzung, S. 322–334; DRÄGER: Gesta Treverorum, Ge. 9,4–11, S. 25–27, 210–216. Hinzuweisen ist auch auf das wohl ebenfalls um die Mitte des 11. Jahrhunderts – vor 1058? – entstandene Epitaph des legendären Stadtgründers Trebeta. Dessen Grab soll sich auf dem Petrisberg befunden haben, doch wurde 1591 eine Inschrift in St. Paulin erwähnt, FUCHS, Inschriften, Bd. 2, Nr. A 1 †.

90 HEYEN: St. Paulin, S. 75–77, 224, 245, 338, 535; HEYEN: St. Simeon, S. 90, 94–97, 144; FUCHS: Inschriften, Bd. 1, Nr. 96†.

Konstantinische Familie in den Gründungslegenden mehrerer Trierer Kirchen eine Rolle, und selbst wenn man die Person des Konstantinvaters in St. Paulin nicht weiter instrumentalisierte, so war man doch mit der Familiengeschichte vertraut; Schavard z. B. ging davon aus, die Igeler Säule sei anlässlich der Vermählung von Konstantin und Helena errichtet worden. Viel wichtiger ist jedoch der Hinweis von Fuchs, dass der Maximiner Geschichtsschreiber Nikolaus Novilianus um 1600 berichtet, das Kaisergrab habe sich damals am Antonius- und Goaraltar in St. Paulin befunden.⁹¹ Nach der Zerstörung von 1674 landete er auf einem Schutthaufen, wurde 1876/77 als Türschwelle eines Hauses in der Sichelgasse wiederentdeckt und dem Provinzialmuseum übergeben.⁹²

Fuchs wies außerdem darauf hin, dass sich am Rand der Steinplatte eine weitere Inschrift befindet, die auf eine Altarweihe auf Verlangen Erzbischof Eberhards hinweist. Diese müsste zwischen 1047 und 1066 stattgefunden haben, wobei das Jahr der Kirchweihe durch Papst Leo IX., 1049, naheliegt; Fuchs möchte aber auch einen Zusammenhang mit der *Inventio* von 1072 nicht ausschließen. Die ursprüngliche Verwendung des Steins als Altargedaktionsplatte womöglich für den durch Papst Leo IX. geweihten Clemensaltar war nur kurz, sie dauerte vielleicht nur bis zu dem Brand von 1093. Eine Lokalisierung beim Antonius- und Goaraltar ergibt aber erst nach dessen Stiftung 1321 einen Sinn, vielleicht war der Stein aber auch schon zuvor in der Nähe der Sakristei eingemauert.

Es lässt sich also festhalten, dass wir es in St. Paulin mit einem weit ausstrahlenden Kultzentrum zu tun haben, das mit einer aufsehererregenden und gut vermarkteten *Inventio* von 1072 in der bereits dicht besetzten Trierer bzw. rheinisch-lothringischen Kultlandschaft erfolgreich etabliert werden konnte. Dabei ließ sich feststellen, dass es sich um mehrere, miteinander verzahnte Handlungsstränge handelte: Zunächst einmal wurde nicht nur ein neues Zentrum der Thebäerverehrung geschaffen, sondern auch die Verehrung des Kirchenpatrons Bischof Paulinus neu belebt. Der Kult der Thebäer, die bis auf ihren Anführer Thyrsus namenlos blieben, wurde durch einen weiteren des Konsuls Palmatius, der Ratsherren und weiterer Mitglieder der Führungsschicht sowie den ungezählten Trierer Bürger erweitert. Eine eng damit zusammenhängende weitere Ebene ist die Pflege der Gräber (heiliger) Trierer Bischöfe, deren Zahl durch drei Translationen und mehrere Geschichtskonstruktionen vermehrt wurde. Die zudem auch optisch inszenierte Bischofsreihe fand ihren Schlusspunkt im Grab Erzbischofs Eberhard, der bei diesen Prozessen eine entscheidende Rolle gespielt

91 FUCHS: Inschriften, Bd. 1, Nr. 80 Anm. 1–3, Nr. 111 Anm. 1–3. Zu Novillianus vgl. EMBACH: Literaturgeschichte (Neuzeit), S. 163; RESMINI: Benediktinerabtei, Bd. 2, S. 1180–1182.

92 FUCHS: Inschriften, Bd. 1, Nr. 88, 101.

hat und das Potenzial zu einem weiteren Heiligen barg. Die Bischofsreihe steht an der Grenze von Heiligenverehrung und Geschichtskonstruktion. Dazu gehört eine weit zurückreichende Geschichte mit prominenten Gründern, weshalb man in St. Paulin auf das Constantinus-Grab verwies. Ein Gradmesser für den Heilschatz der Kirche waren neben der Zahl der Reliquien und der Prominenz der Heiligen Gebetserhörungen und Wunder sowie die Zahl der Ablässe. Insofern ist es bemerkenswert, dass bei der Weihe des Antonius- und Goaraltars am Grab des Dekans Dietrich Rufus ein weiterer Ablass verliehen wurde, was die Bedeutung dieses Projekts nochmals unterstreicht.

Der Goar- und Antoniusaltar sowie das Grab des Bischofs Rusticus in St. Paulin

Die Thebäerreliquien in Nörtershausen wurden 1321 bei Fundamentierungsarbeiten für den Antonius- und Goaraltar in St. Paulin gefunden. Von der Altarstiftung können wir aufgrund der Grabinschrift des Stifters annehmen, dass sie in den Rahmen der aufwendigen Seelenheilfürsorge des Dechanten Theoderich Rufus entstand.⁹³ Über dessen Frömmigkeit wissen wir nichts, aber ein gemeinsamer Nenner der beiden Heiligen war ihr Leben als Eremit. St. Paulin besaß keine bedeutenden Reliquien der beiden Glaubenszeugen, das Stift feierte am 17. Januar das Fest des Heiligen Antonius und es besaß enge Beziehungen zu der gleichnamigen Trierer Pfarrkirche, die ihm im Kriegsfall als Rückzugsort diente und die ihm 1480 inkorporiert wurde.⁹⁴ Am Vorabend von Peter und Paul feierten die Stiftsherren eine Kommemoration für den hl. Goar.⁹⁵

Eine Passage in der Beschreibung der Grabmäler der Erzbischöfe in St. Paulin in Johann Enens Pilgerführer von 1514 lässt aufmerken. Über *sanct Rusticus ertz-bischoff*, dessen Grab hinter dem Altar St. Johannes des Täufers liegt, berichtet er: *wie wol er jm anfang straefflich w[a]z, doch wart er hyndennach durch den heyligen priester Goarem gebessertt, thet buesse vnd lag beschlossen syben jare zu sant mergen jm Benedictiner Cloester.*⁹⁶ Enen zitiert hier die „Gesta Treverorum“, die vom Kontakt mit dem Heiligen und von der siebenjährigen Buße in St. Maria ad Martyres berichten, ansonsten aber von dem Bischof nur den Namen kennen.⁹⁷

93 Zur Person s. o. Anm. 17. Zum Altar vgl. HEYEN: Stift, S. 47, 219, 223, 307, 348; SCHMITT: Kirche, S. 172, führt ohne Quellennachweis eine Ersterwähnung 1234 an.

94 HEYEN: Stift, S. 363, 369, 451, 569.

95 HEYEN: Stift, S. 385.

96 SCHMID/EMBACH: Medulla, S. 245.

97 DRÄGER: Gesta Treverorum, Ge. 16,8 S. 48–49, 267.

Für den hl. Goar, der – wie sich aus den Regierungszeiten der genannten Könige und des Bischofs Fibicius erschließen lässt – vor 525 bis um 575 gelebt haben soll⁹⁸, gibt es eine ältere Vita in bewusst schlichtem Latein, deren Datierung – um 765? – umstritten ist, eine jüngere Vita aus der Feder des Mönches Wandalbert von Prüm von 839, die wesentlich eleganter formuliert ist, und als Fortsetzung die von demselben zusammengestellten Mirakelberichte aus den Jahren 763 bis 839.⁹⁹

Nach den beiden Viten stammt der Heilige aus Aquitanien, zog während der Regierung König Childeberts I. (511–558) nach Trier, wo ihn ein Bischof *Felicius* (Fibicus? 502–525)¹⁰⁰ zur Gründung einer Herberge an den Rhein schickte. Im Gegensatz zu Kastor und Lubentius, die an der Untermosel tätig waren, stieß die Trierer Kirche so am Mittelrhein Richtung Mainz vor. In St. Goar errichtete der Heilige eine Kirche, missionierte bei der Bevölkerung und betreute in einer Herberge Reisende, Pilger, Kranke und Arme. Dabei geschahen die ersten Wunder. Der Trierer Bischof Rusticus schickte zwei Priester zur Visitation, wobei sie auch nach dem Wachszins für die Trierer Kirche fragen sollten.¹⁰¹ Die Visitatoren beanstandeten, der Heilige würde das Fastengebot nicht beachten und sich in seiner Herberge der Völlerei mit Gästen hingeben. Sie brachten ihn nach Trier, wo weitere Wunder geschahen. Der Bischof beschuldigte ihn daraufhin der Zauberei, der Heilige sollte sich von dem Vorwurf reinigen, in dem er den Namen der Eltern eines Säuglings, der in einer Marmorschale für Findelkinder beim Dom abgelegt worden war, erriet. Als er daraufhin den Namen des Bischofs nannte, wurde Rusticus von den anwesenden Geistlichen zu einer siebenjährigen Buße verurteilt. König Sigibert I. (561–575) bot Goar den Trierer Bischofsstuhl an, der aber ablehnte. Sieben Jahre später wiederholte der König sein Angebot, aber der Heilige lehnte nochmals ab und erbat sich zwei im Dienst des Königs stehende Priester, die nach seinem Tod seinen Leichnam ehrenvoll begraben sollten.¹⁰²

98 HEYEN: St. Goar; KANN: Einige neue Überlegungen; UYTFANGHE: Hl. Goar; ANTON/HEINEN/WEBER: Umbruch, S. 200–202, 207; BAUER: Lotharingen, S. 564–565. Ausführliche Diskussion des Quellenwerts der Einzelpassagen der Vita bei ANTON: Regesten, Bd. 3, S. 635–644. Grundlegend für die folgenden Ausführungen: ISPHORDING: Prüm, S. 182–216.

99 Editionen: KRUSCH: Passiones, S. 402–423; Scriptores 15,1, S. 361–371; STIENE: Wandalbert; Übersetzungen: NÖSGES: Wandalbert; KOBE/KANN: Neuübersetzung; Literatur: HAUBRICH: Kultur, S. 54–67; BERSCHIN: Biographie, S. 70–75, 196–197; EMBACH: Literaturgeschichte (Mittelalter), S. 297–302; ISPHORDING: Prüm, S. 186–202.

100 Vgl. zur Person ANTON/HEINEN/WEBER: Umbruch, S. 383–384; ANTON: Regesten, Bd. 3, S. 396–422, zu St. Goar S. 398–403.

101 Zu dem Rekognitionszins, der ebenso wie das Visitationsrecht die Rechte der Trierer Kirche in St. Goar belegt, PAULY: Der heilige Goar, S. 54; PAULY: Stift, S. 50–51; HEYEN: Gebiet, S. 308.

102 Zum Grab des hl. Goar vgl. PAULY: Stifte, S. 212–214.

Über die Frage der Historizität des hl. Goar gehen die Meinungen auseinander. Bruno Krusch und Ferdinand Pauly z. B. halten ihn für eine Erfindung eines Geschichtsschreibers des 8. Jahrhunderts, der die Schenkung von St. Goar an Prüm historisch legitimieren sollte. Auch der in keiner anderen Quelle nachweisbare Bischof mit seinem unsittlichen Lebenswandel und seinem Spottnamen sei eine Prümer Erfindung.¹⁰³

Immerhin geht Pauly von einem „historischen Kern“ einer spätestens seit 768/781 in St. Goar vorhandenen Gemeinschaft von sechs Klerikern aus.¹⁰⁴ 765 gelangte die *cella sancti Goaris* durch eine Schenkung König Pippins – sie lag demnach auf Königsgut – als persönliches *beneficium* in den Besitz des Abtes Assuer von Prüm. St. Goar war – ähnlich wie Münstereifel – nicht nur ein Verwaltungs- und Logistikzentrum der Abtei, sondern eine Kultstätte von herausragender Bedeutung, die von einem Kanonikerstift betreut wurde. Trotz des Protestes des Trierer Bischofs Weomad¹⁰⁵ gelangte St. Goar 782 endgültig in den Besitz der Abtei Prüm, wie sowohl die Mirakel als auch die „Gesta Treverorum“ berichten.¹⁰⁶

Um die zahlreichen Pilger aufzunehmen, wurde unter dem tatkräftigen Abt Assuer (762–804) neben der Marienkirche und der Grabkapelle eine neue Kirche erbaut, in die die Gebeine des Heiligen übertragen wurden. Wohl 780 wurde die Kirche im Auftrag König Karls des Großen vom Mainzer Erzbischof Lul im Beisein seiner Amtskollegen Basin von Speyer und Meginaud von Würzburg geweiht. Dass dies der Mainzer Oberhirte und das in Abwesenheit des rechtmäßigen Ortsbischofs vornahm, stellte einen Affront gegenüber dem Trierer Erzbischof dar. Zudem wurden Weomads Ansprüche auf St. Goar zugunsten Prüms 782 endgültig abgewiesen.¹⁰⁷

Daneben entwickelte sich die Siedlung St. Goar, die 1183 Stadtrechte und um 1245 eine Befestigung erhielt. Ab 1190 gelangte sie in den Besitz der Grafen von Katzenelnbogen, die zunächst mit der Vogtei belehnt wurden, dann aber zunehmend die Prümer Mönche verdrängten. Eine ältere Burg im Tal wird 1219 erwähnt, die mächtige Burg Rheinfels, die den einträglichen Rheinzoll sicherte,

103 EWIG: Trier, S. 88–90; PAULY: Der heilige Goar; HEYEN: Stift, S. 294–295; ISPHORDING: Prüm, S. 195–196; ANTON/HEINEN/WEBER: Umbruch, S. 206–207, 386, 389–390; ANTON: Regesten, Bd. 3, S. 633–657; PFEIFFER: Rusticus.

104 PAULY: Topographie, S. 66–71; PAULY: Stifte, S. 147–265; HEYEN: Gebiet, S. 307–309; HEYEN: Kollegiatstift, S. 42–43; SEBALD: Kunstdenkmäler, Bd. 1, S. 101–410.

105 Zur Person ANTON/HEINEN/WEBER: Umbruch, S. 246–251.

106 DRÄGER: Gesta Treverorum, Ge. 25, 14 S. 70–71, 282; NÖSGES: Wandalbert, S. 64.

107 Dazu ausführlich ISPHORDING: Prüm, S. 202–224.



Heiltumsdruck für St. Paulin: „Reliquiae indulgentiaeque ecclesiae Collegatae Divi Archiepiscopi ac Martyris Paulini in Treveri“. Leipzig um 1515. Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier.

wurde 1245 errichtet. Nach ihrem Aussterben fiel St. Goar 1479 an die Landgrafen von Hessen.¹⁰⁸

Bevor wir auf Balduin von Luxemburg und seine Zeit zu sprechen kommen, sollten wir noch einmal zu Bischof Rusticus zurückkommen. Neben Bischofslisten und liturgischen Quellen ist die Vita des hl. Goar der einzige Beleg für dessen Existenz, so dass einige Autoren an seiner Historizität zweifelten und ihn für frei erfunden hielten.¹⁰⁹ Andererseits passt seine Vita gut zu den Versuchen, die Trierer Einflusszone an den Mittelrhein zu erweitern und Eremiten in die Bistumsorganisation einzubinden. Zeitlich kann man ihn in das Interim während des Exils des Nicetius 560/61 einordnen. In den Trierer Bischofslisten taucht er seit dem ausgehenden 10. Jahrhundert auf, im 11. Jahrhundert erwähnen ihn die „Gesta Treverorum“, seine liturgische Verehrung setzt im 12. Jahrhundert in St. Simeon ein. In dem um 1305/07 niedergeschriebenen „Liber Ordinarius“ des Trierer Domes ist ein Offizium für Rusticus eingetragen, der den Tagesheiligen Papst Calixtus I. zurückgedrängt hatte. Als Bischof finden wir ihn im Kalendar des Reisemissales Erzbischof Balduins von 1336, nicht aber im „proprium de sanctis“. In dem im Auftrag Balduins verfassten „Ordinarius horarum ecclesie Trevirensis“ von 1345 ist er im Kalendar zum 14. Oktober als Bischof geführt. Im „Ordinarius de sanctis“ und im „Ordinarius missarum“ finden sich Angaben zu seinem Festtag.¹¹⁰

Trotz einer zunehmenden Belegdichte im 14. Jahrhundert ist festzuhalten, dass in den mittelalterlichen Quellen kein Begräbnisplatz von Bischof Rusticus genannt wird, er war sozusagen noch ‚frei‘. Der älteste Hinweis, den wir für St. Paulin haben, ist Johann Enens eingangs zitierter Heiltumsdruck von 1514. Dieselbe Angabe findet sich auch in der lateinischen Ausgabe von 1517.¹¹¹

Ein lateinischer Heiltumsdruck von ca. 1515 macht deutlich, dass sich das Stift St. Paulin in die Reihe der Trierer Kirchen einreihen wollte, die mit Heiltumsdrucken für den Besuch von Pilgern zum Heiligen Rock warben. Er trägt den Titel: „Reliquiae indulgentiaeque ecclesiae Collegiatae Divi Archiepiscopi ac Martyris

¹⁰⁸ Alle wichtigen Daten und Nachweise bei ESCHER/HIRSCHMANN: Zentren, Bd. 2, S. 580–581.

¹⁰⁹ SCHMITT: Kirche, S. 87–88; HEYEN: Stift, S. 294–295; EWIG: Trier, S. 89: „Die Crux der Vita Goaris ist eben dieser Bischof Rusticus von Trier.“ Auch PAULY: Stifte, S.49–51, bezeichnete ihn als „das Kreuz des Trierer Bischofskatalogs“, da er ihn weder im 6. noch im 7. Jahrhundert einordnen konnte, als „eine mit Absicht in eine nicht nachprüfbare Zeit zurückdatierte Prümer Erfindung.“ BAUER: Bischofsliste, S. 10; GIERLICH: Grabstätten, S. 43–44; ANTON: Regesten, Bd. 3, S. 657.

¹¹⁰ Einzelnachweise bei ANTON: Regesten, s. o. Anm. 103.

¹¹¹ S. o. Anm. 84.

Paulini in Treveri“ und ist bei Valentin Schumann in Leipzig erschienen.¹¹² Der Autor wird nicht genannt.¹¹³ Der Druck umfasst 13 Blätter und besitzt ein Titelblatt, auf dem u. a. der hl. Erzbischof Rusticus dargestellt ist. Der Holzschnitt zeigt einen Architekturrahmen, in dem zahlreiche Heilige bzw. Bischöfe dargestellt sind und der an die *libri aurei* von Prüm und St. Maximin erinnert.¹¹⁴

In einer Art Loggia erkennt man oben in der Mitte den hl. Trierer Bischof Paulin, links, auf der heraldisch rechten Seite, den legendären Erbauer der Kirche, den heiligen Bischof Felix, und rechts mit einem aufgeschlagenen Buch und einem Knaben Bischof Malus [Marus]. Im Mittelfeld sind oben die mit Inschriften und der Bezeichnung *consecratores* gekennzeichneten Päpste Leo IX. und Eugen III., die die Kirche 1049 und 1148 geweiht haben, dargestellt, die das 1515 entdeckte Marienkleid präsentieren. Auf der linken Seite findet man den Ratsherrn Palmatus sowie die Bischöfe Bonosus, Abrunculus und Fortunatus. Auf der rechten Seite sind der Legionär Thyrsus sowie die Bischöfe Legontius, Rusticus und Lupus dargestellt. Zwischen ihnen und unter dem Marienkleid sieht man in einer geräumigen oberen Krypta Bischof Modoald. Eine durchgehende, nur durch Säulen unregelmäßig gegliederte Sockelzone bildet die untere Krypta. Der gedrängt wirkende Raum wird von einer Vielzahl von Männern und Frauen bevölkert; links sieht man Männer mit Hüten, also wohl die Ratsherren, und rechts Männer, Frauen und Kinder, die Trierer Bürger.

Der Heiltumsdruck enthält Viten der dargestellten Heiligen, bei Rusticus wird vor allem die Vita des hl. Goar wiedergegeben, außerdem liest man, dass 1515 mit päpstlicher Erlaubnis das Grab geöffnet wurde, wobei süßer Wohlgeruch ausströmte. Bei der Gelegenheit entnahm man das Haupt des heiligen Bischofs, wohl, um – ähnlich wie beim hl. Paulinus – ein Kopfreliquiar anzufertigen und zur Verehrung auszustellen. Eine Grabinschrift wird nicht mitgeteilt. Die Bischofsviten, in denen die etymologische Deutung der Namen eine große Rolle spielt, basieren auf den „Gesta Treverorum“. Der zweite Teil des Heiltumsdrucks enthält eine Geschichte des Stifts, in der auch die Vita Erzbischof Eberhards geschildert wird. Der dritte Teil ist ein Reliquienverzeichnis, in dem man zwischen

112 Mehrere Exemplare in den Trierer Bibliotheken. VD16 S 2393; HEYEN: Stift, S. 15–17; REICHERT: Heiltumsschriften, S. 181–182; SEIBRICH, Heiltumsbücher, Nr. 49; SCHMID: Wallfahrtslandschaft, S. 39–40, vgl. auch S. 77–80.

113 HEYEN: Stift, S. 16, lehnt anders als andere Autoren eine Identifizierung mit dem St. Maximiner Mönch Johann Scheckmann ab und schlägt einen gebildeten Stiftsherrn von St. Paulin vor. Man könnte an den Propst Arnold von Salm, der als Mitglied des Domkapitels auch an der Erhebung des Heiligen Rocks beteiligte war, an den aus einer bedeutenden Humanisten- und Beamtenfamilie stammenden Dekan Nikolaus von Enschringen oder an den Scholaster Peter Witin denken. HEYEN: Stift, S. 606, 628, 648.

114 SAUER: Fundatio, S. 214–326.

den Häuptern des hl. Paulinus und dem des hl. Modoald dasjenige des hl. Rusticus findet. Von großem Interesse ist auch die Liste der in der Kirche verehrten und somit den Gräbern entnommenen Thebäer- bzw. Palmatiusreliquien.

Da Friedrich Schavard in seiner „Collatio“ von 1402/06 das Grab des Bischofs Rusticus nicht erwähnt¹¹⁵, spricht alles dafür, dass dieses nach 1512 ‚gefunden‘ bzw. ‚erfunden‘ wurde, wobei bemerkenswert ist, dass man sich angesichts der Vielzahl an ‚echten‘ Reliquien eines Bischofs bemächtigte, den bisher noch keine andere Kirche beanspruchte. Ein Altar des hl. Goar in der Stiftskirche ehrte den Heiligen, dessen Vita das einzige Zeugnis für die Existenz des Bischofs Rusticus ist, dessen Grab zu besitzen man behauptete. Dabei wurde auch ‚übersehen‘, dass er aufgrund seiner Bedrängung des hl. Goar und seines unkeuschen Lebenswandels kaum Anspruch auf das Prädikat ‚heilig‘ gehabt haben dürfte. Aber der Stolz der Stiftsherren auf den Besitz des Grabes war so groß, dass man sich über solche Einwände hinwegsetzte und mit einer weiteren professionell inszenierten und publizistisch vermarkteten *Inventio* einen neuen Heiligen schuf. Wie beim Grab des Constantius Chlorus ergänzte man einen Bericht in den „Gesta Treverorum“, die keinen konkreten Ort nennen, durch eine Verortung in St. Paulin, wo man in beiden Fällen zudem Denkmäler errichtete.

Der Altar in St. Paulin wurde am 19. Juli 1321 geweiht. Die Urkunde über die Abgabe von Reliquien für Nörtershausen ist am 9. November 1321 ausgestellt. Am 14. März 1321 ordnete Erzbischof Balduin an, die Gebeine des hl. Goar (*corpus beatissimi Goaris confessoris*), die man vor geraumer Zeit in Kriegszeiten nach Karden gebracht und im dortigen Hochaltar eingemauert hatte, zu erheben, auch wenn dabei der Altar aufgebrochen werden müsse (*fracto altari*), und in einer feierlichen Prozession mit den Äbten und Prälaten der Klöster und Stifte nach St. Goar zurückzuführen. Die Ablässe an dem Altar sollten dadurch nicht gemindert und dieser sollte neu geweiht werden.¹¹⁶

Die (kirchen-)politischen Hintergründe dieser Translation sind bisher ungeklärt. Da die Grafschaft Katzenelnbogen mit St. Goar wie ein Keil zwischen den Reichs- und Stiftsstädten Boppard und Oberwesel lag, die 1312 in Erzbischof Balduins Pfandbesitz übergegangen waren, und er zudem 1320 Administrator des Erzbistums Mainz war¹¹⁷, musste er alles tun, um wenigstens als Bischof sei-

115 Vgl. auch zu den Erwähnungen bei späteren Autoren HEYEN: Stift, S. 295.

116 PAULY: Stifte, S. 170, 194–197, 213, 221–222; PAULY: Stift, S. 53, 196–197. Zum Hochaltar in Karden WACKENRODER: Kunstdenkmäler, Bd. 1, S. 454–457. Die Urkunde ist gedruckt bei GREBEL: Geschichte, S. 423–424; Regest bei GÖRZ: Regesten, S. 69, und bei SCHMIDT: Quellen, Nr. 470.

117 DEBUS: Balduin.

nen Einfluss auf das Stift in St. Goar zu verteidigen.¹¹⁸ Freilich geschah dies auf Kosten von St. Kastor in Karden, das nach dem Verlust der Reliquien von Kastor (836 nach Koblenz) sowie von Potentinus und seinen Söhnen (920 an Steinfeld) jetzt auch noch den hl. Goar verlor.¹¹⁹ Schließlich dürfte auch die Nachbarschaft von Oberwesel eine Rolle gespielt haben, wo von 1308 bis 1331 der Neubau der Liebfrauenkirche mit ihrer prachtvollen Ausstattung entstand. Damit setzte die Stiftskirche ein Zeichen, auch wenn unklar ist, inwieweit die Initiative zu diesem ambitionierten Projekt auf Balduin, die Stiftsherren oder auf die in Oberwesel ansässigen Ministerialen zurückgeht.¹²⁰

Der Gesichtspunkt der Konkurrenz verweist zudem auf ältere Beziehungen zwischen den Kirchen in St. Goar und Karden. Seine Niederlage im Streit um den Besitz von St. Goar und die Weihe der neuen Kirche durch den Mainzer Erzbischof um 780 gab vermutlich für Erzbischof Weomad den Anstoß, nach einer Vision des Kardener Priesters Martius in Begleitung von Adeligen (*optimates*) das längst vergessene Grab des hl. Kastor zu suchen, seine Gebeine zu erheben und sie in die Kirche zu überführen. Damals wurde vermutlich auch seine Vita geschrieben, die viele Parallelen zu der des hl. Goar aufweist. Heyen deutete die Erhebung des hl. Kastor als „machtpolitische Demonstration“ der Ansprüche an der Untermosel und als Reaktion auf die Weihe der Kirche in St. Goar.¹²¹

Der Zeitpunkt der Flüchtung der Reliquie des hl. Goar nach Karden wird nicht angegeben, womöglich fand dies, wie Pauly vermutet, während der Auseinandersetzungen nach dem Tod Kaiser Friedrichs II. 1250 oder im Kontext der Belagerung der Burg Rheinfels durch Truppen des Rheinischen Bundes im November 1256 statt.¹²² Es ist aber eher wahrscheinlich, einen Zusammenhang mit

118 Eine Untersuchung der Beziehungen zwischen Trier und Katzenelnbogen zur Zeit Balduins fehlt, vgl. zur Übersicht die Karte III bei HEYEN: Reichsgut; DEMANDT: Grafen; FLACH: Karl IV. Das enge Verhältnis zu den Luxemburgern belegt die Tatsache, dass Diether VI. von Katzenelnbogen 1312 an der Romfahrt Kaiser Heinrichs VII. teilnahm und insgesamt viermal in der Bilderhandschrift dargestellt ist, MARGUE/PAULY/SCHMID: Weg zur Kaiserkrone, S. 66–67, 70–71, 82–85.

119 PAULY: Stift, S. 194–197. In den hier nicht näher zu untersuchenden Kontext gehört auch die Translation des hl. Lubentius von Koblenz nach Dietkirchen, PAULY: Stift, S. 57.

120 PAULY: Stifte, S. 267–413; KESSEL: Erzbischof, S. 241–289.

121 ISPHORDING: Prüm, S. 220–224; BAUER: Lotharingen, S. 563–565. Zur vieldiskutierten Frühgeschichte von Karden, bei der Kirchenhistoriker, Archäologen und Epigraphiker zu unterschiedlichen Ergebnissen kamen, vgl. PAULY: Frühgeschichte; PAULY: Stift, S. 11–13, 50–58, 194–195; HEYEN: Gebiet, S. 309–311, Zitat S. 309; HEYEN: Kollegiatstift, S. 44–47, 51–53, Zitat S. 45; GRUNWALD: Heidentum; ANTON/HEINEN/WEBER: Umbruch, S. 495–499.

122 PAULY: Stifte, S. 213; PAULY: Stift, S. 197, zieht in Erwägung, dass es auch zu einem früheren Zeitpunkt geschehen sein könnte, und zwar vor der Weihe von Chor und Hochaltar 1227; ISPHORDING: Prüm, S. 213–214; THON: Städte, S. 37–41. Ursache der erfolglosen Belagerung war die Erhebung eines Rheinzolls durch Diether V. von Katzenelnbogen.

den Kämpfen im staufisch-welfischen Thronstreit von 1212 anzunehmen. Damals belagerte – so berichtet der wundergläubige Caesarius von Heisterbach – Werner von Bolanden im Auftrag Philipps von Schwaben das befestigte *oratorium* des hl. Goar, das sich in der Hand von Parteigängern der Welfen befand und in das sich viele Landbewohner geflüchtet hatten; die Stadtmauer wurde erst um 1245 errichtet.¹²³ Die Belagerten stellten ein Kruzifix in ein Fenster, doch ein Skrupelloser schoss einen Pfeil auf es und das Kreuz begann zu bluten. Daraufhin brach Werner die Belagerung ab, legte ein Gelübde ab und nahm am Vierten Kreuzzug teil. Das Wunder erregte Aufsehen, der Abt von Otterberg wurde mit der Überprüfung beauftragt. Wenn diese Annahme zutrifft, dann schützte das Kruzifix anstelle des nach Karden geflüchteten Goar die Kirche.¹²⁴

Die Rückübertragung des Heiligen hatte Folgen für St. Goar wie für St. Kastor. Für die Stiftskirche in St. Goar wurde ein neues Hochgrab mit einer Grabplatte in Auftrag gegeben, das zu den Meisterwerken der gotischen Bildhauerei gehört und enge Beziehungen zu den Grabdenkmälern der Mainzer Erzbischöfe erkennen lässt. Sie zeigt die elegant ausschwingende Figur des Heiligen in priesterlichen Gewändern. Er trägt ein Kirchenmodell in der Hand, das ihn als Stifter ausweist, und wird von einem Baldachin bekrönt, den zwei Engel halten.¹²⁵

Die Balduinsurkunde zur Rückkehr des hl. Goar stammt vom 14. März 1321. Nachdem in den nächsten Tagen der Hochaltar aufgebrochen und die Gebeine des Heiligen geborgen worden waren, wurde eine Neuweihe des Hochaltars der Stiftskirche in Karden erforderlich. Als man dort 1965 den Hochaltar abbrach, fand man ein Altarsepulkrum mit der Weiheurkunde, einige Reliquien und eine zugehörige Liste. Die Urkunde und die Liste nennen unterschiedliche Daten, den 10. und den 17. Mai 1321. Danach hatte der bereits genannte Weihbischof Daniel von Wichterich¹²⁶ im Auftrag Erzbischofs Balduins die Konsekration vorgenommen und den Altar zu Ehren des hl. Kastor geweiht.¹²⁷ Bei der Weihe des neuen Hochaltars im Jahre 1974 barg man die Reliquien wieder in dem Altarsepulkrum. Dabei erfährt man, dass darin u. a. Partikel von Kastor und Goar enthalten wa-

123 SEBALD, *Kunstdenkmäler*, Bd. 2,3,2, S. 680, 686–687, vgl. auch Bd. 2,3,1, S. 121, 139 (vermutet einen Zusammenhang mit Umbauarbeiten).

124 NÖSGEN/SCHNEIDER: *Caesarius*, Bd. 4, S. 1934–1937; WINKELMANN: *Philipp*, S. 265 mit Anm. 1; SCHMID: *Schrein*, S. 45 mit Anm. 183.

125 KESSEL: *Heiligenverehrung*; SEBALD, *Kunstdenkmäler*, Bd. 2,3,1, S. 467–474. Zum Grab des hl. Goar vgl. PAULY: *Stifte*, S. 212–214.

126 S. o. Anm. 22.

127 Lückenhafte Analyse bei THOMAS: *Erkenntnisse*, S. 89–91; THOMAS: *Altarsepulkren*, S. 134–135. Zum Schrein: WACKENRODER: *Kunstdenkmäler*, Bd. 1, S. 464–467; PAULY, *STIFT*, S. 34.

ren.¹²⁸ Schließlich ist für Karden noch anzuführen, dass der Chor und der Hochaltar 1247 geweiht wurden. Da es wenig plausibel erscheint, dass er wenige Jahre später aufgebrochen wurde, um die Gebeine des hl. Goar zu deponieren, würde das ebenfalls für einen früheren Zeitpunkt der Übertragung sprechen.¹²⁹

Allerdings stellt sich dabei die Frage, warum man überhaupt die Reliquien des hl. Goar, die wohl nur für die Kriegszeit Zuflucht finden sollten, in Karden im Hochaltar einmauerte. Um 1212 war nämlich die Zeit der großen Reliquienschreine, in der nicht nur für Köln, Aachen und Siegburg, sondern auch für Sayn und für St. Matthias großartige Werke der Schatzkunst entstanden.¹³⁰ Auch fragt man sich, warum die Reliquien nach dem Krieg nicht zurückgegeben wurden und warum man aus diesen 120 Jahren keine Klagen aus dem Wallfahrtsort St. Goar hört und auch nichts über eine besondere Verehrung des neuen Heiligen in Karden.

Am 31. Mai 1321 schlossen die Dechanten und Kapitel der Kirchen in Karden und St. Goar eine Gebetsverbrüderung, wie sie eine solche auch mit den Herren von St. Kastor in Koblenz vereinbart hatten, und versprachen, ihnen jährlich eine Mark zur Feier des Kastorfestes zu überweisen.¹³¹ Weiter kann Pauly eine Urkunde von 1334 anführen, in der Balduin für Karden ein Patrozinium von Christus und Maria sowie der Bekenner Kastor und Goar nennt.¹³² Bis ins 18. Jahrhundert war das Goarfest eines der ranghöchsten Heiligenfeste im Stift.¹³³ Es wurde am 6. Juli mit einer Prozession durch die Kirche und einer *Statio* gefeiert, für die Dekan und Kapitel zu einem ungenannten Zeitpunkt eine Präsenzstiftung gemacht hatten.¹³⁴

Balduins Interesse an St. Goar lässt sich auch noch aus einer Urkunde von 1344 ableiten, die freilich eine Vielzahl, im Rahmen dieses Beitrages nicht mehr zu klärender Fragen aufwirft. Am 22. April verliehen 17 Bischöfe und Erzbischöfe in Avignon Besuchern, Pilgern und Förderern des Hospitals Heilig Kreuz in St. Goar vorbehaltlich der Zustimmung des zuständigen Bischofs einen Ablass von 40 Tagen.¹³⁵ Diese sollten für den Edelknecht Tilmann von Boxberg, einen

128 PAULY: Stift, S. 194–197.

129 PAULY: Stift, S. 15, 20, 194, 196–197.

130 SCHMID: Schrein.

131 SCHMIDT: Quellen, Bd. I, Nr. 476; PAULY: Stifte, S. 213; PAULY: Stift, S. 185 (Weitere Vereinbarungen gab es 1228 mit Steinfeld und 1334 mit dem Trierer Dom, wo ein Kastorfest gefeiert wurde).

132 PAULY: Stift, S. 53, 197.

133 PAULY: Stift, S. 53.

134 PAULY: Stift, S. 215.

135 Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland, Boppard, 5WV 021B / Stift St. Goar, Urkunde 2–3; BRENNER: Stift, S. 23–24.



Sarkophag des hl. Paulin (Amt für kirchliche Denkmalpflege Trier, Foto: Dietmar Thomassin).

Lehnsmann der Grafen von Katzenelnbogen sowie Dienstmann der Abtei Prüm sowie des Stifts St. Kastor in Koblenz, Besitzer des Boxberger Hofes in Werlau bei St. Goar, und seine Eltern beten.¹³⁶ In der prächtigen Initiale der Urkunde ist ein Kruzifix abgebildet, neben dem Werner gen. Mergreil, Stiftsherr an St. Goar, abgebildet und als *fundator* bezeichnet wird.¹³⁷ Über das neben dem alten Rathaus gelegene Hospital ist wenig bekannt, es sollte wohl vorrangig der städtischen Armenpflege dienen, wogegen für die kranken Pilger der vermutlich ältere Jerusalehmhof in der Heiligen Gasse vorgesehen war.¹³⁸ Am 20. Oktober 1344 bestätigte Erzbischof Balduin den Ablass für das Hospital bei St. Goar und fügte einen weiteren in Höhe von 40 Tagen hinzu. Es

gab also offensichtlich eine ambitionierte Stiftung eines zweiten Hospitals, das auch für Pilger vorgesehen war und so auf die Bedeutung der neu auf gekommenen Wallfahrt hinweist sowie die Bestrebungen Balduins verdeutlicht, seine bischöflichen Rechte in St. Goar zu wahren.

Es ist festzuhalten, dass der hl. Goar im Jahre 1321 durch seine Rückführung große Popularität genoss, wenngleich das Unternehmen in den Urkunden und Chroniken nicht allzu viel Resonanz gefunden hat. Reliquien scheint man daraufhin keine abgegeben zu haben, auch nach Nörtershausen gelangten keine. Allerdings ist zumindest denkbar, dass Daniel von Wichterich Partikel des Heiligen aus Karden nach St. Paulin brachte, wo man sich über den in diesem Jahr populären Heiligen freute, weil sich aus seiner Vita die Existenz eines Bischof Rusticus belegen ließ, dessen Grablege man zu besitzen glaubte.

¹³⁶ DEMANDT: Regesten, S. 2437 (Reg.).

¹³⁷ Spärliche Angaben bei PAULY: Frühgeschichte, S. 245.

¹³⁸ Vage Angaben bei PAULY: Stifte, S. 143, 180, 193, 199, 217. Grundlage ist GREBEL: Geschichte, S. 383–389.

Zusammenfassung

Angesichts einer Vielzahl von Einzelhinweisen, die nicht alle mit der erforderlichen Sorgfalt hinterfragt und kontextualisiert werden konnten, fällt es schwer, die Hauptergebnisse auszuformulieren. Zunächst einmal zeigt sich, dass unser von den großen *Inventiones* und *Translationes* bestimmtes Bild der „Sancta Treveris“ erheblich differenziert werden muss, weil die Kultpolitik der einzelnen geistlichen Institutionen der Stadt, die in Kommunikation miteinander standen und die miteinander konkurrierten, ständigen Veränderungen unterworfen war: St. Paulin setzte bei der *Inventio* auf eine Kooperation der Stiftsherren mit den Angehörigen der städtischen Führungsschicht; die Erzbischöfe spielten dabei keine Rolle. Diese Konzeption wurde optisch mit den Sarkophagen in der Krypta visualisiert und literarisch in der „Historia martyrum Treverensium“ ausformuliert; auch in den „Gesta Treverorum“ schlug sie sich nieder. Diese Zusammenarbeit mit der Ministerialität erwies sich in den folgenden Jahrhunderten nicht als stadt- oder kirchenpolitisch tragfähig, doch wurde dieses hochmittelalterliche Konzept unverändert in den ab 1512 erschienenen Heiltumsdrucken propagiert und auch beim Neubau der Stiftskirche 1734/57 in barocker Form neu in Szene gesetzt.

Bereits vor der *Inventio* von 1072 lässt sich ein zweiter Traditionsstrang beobachten: die Verehrung heiliger Trierer Bischöfe, von denen mehrere in die Stiftskirche überführt wurden. Doch die Serie der bischöflichen Begräbnisse in St. Paulin endet bereits 1066. Die Heiltumsdrucke zur Heilig-Rock-Wallfahrt zeigen, dass man ab 1512 intensiv versuchte, für einen Besuch der Kirche St. Paulin zu werben. Den Pilgern wurden die Gräber der Thebäer und der Ratsherren gezeigt sowie die der Trierer Bischöfe. Weiter belegen die Drucke, dass es eine gewaltige Vielzahl kleiner Kulte gab, die in Altarpatrozinien und in der Liturgie ihren Niederschlag fand. So besaß man Partikel von der Milch und den Haaren Mariens, von der Kerze des Tempelgangs, vom Schleier der hl. Elisabeth, vom Feigenbaum, unter dem Maria geruht hatte, von dem Brot, das beim Abendmahl übrigblieb, und von den 11 000 Jungfrauen.¹³⁹

Die Kirche St. Paulin war somit nicht nur ein Kultort für die Verehrung zahlreicher Heiliger, sondern auch ein Memorial- und Gedenkort. Auf der einen Seite sollten fromme Stiftungen das Seelenheil der in der Kirche begrabenen Personen sichern wie z. B. die Stiftung des Stiftsdekans Dietrich Rufus, der ja auch die Urkunde für Nörtershausen ausgefertigt hat. Auf der anderen Seite diente der Kirchenraum der Darstellung einer Geschichtskonstruktion der Ge-

139 SCHMID: Wallfahrtslandschaft, S.79.

meinschaft der Stiftsherren, die die Historie des Stifts in den Rahmen der Heilsgeschichte einordnete. In diesen Kontext gehörte auch das Grabmal des Constantius Chlorus, mit dem man – in Konkurrenz zu St. Simeon, St. Maximin und St. Matthias – die konstantinische Familie in die Stiftsgeschichte einbezog.

Die Authentik von Nörtershausen beleuchtet schlaglichtartig dieses Beziehungsnetz im frühen 14. Jahrhundert, zur Zeit Erzbischof Balduins: Ein Stiftsdekan errichtet einen Altar, der seiner repräsentativen Memoria dienen sollte. Er war den Eremiten Antonius und Goar gewidmet, von denen letzterer der Kronzeuge dafür war, dass der Bischof Rusticus, vom dem die Stiftsherren behaupteten, sein Grab zu besitzen, tatsächlich gelebt hat. Aus kirchen- und territorialpolitischen Beweggründen ließ Erzbischof Balduin den hl. Goar aus der Stiftskirche in Karden in das außerhalb seines Territoriums in der Grafschaft Katzenelnbogen gelegene Stift St. Goar überführen. Hier wurde eine Gebetsverbrüderung gegründet, ein neues Heiligengrab angefertigt und mit Unterstützung des Erzbischofs ein Hospital gestiftet. Bei den Fundamentierungsarbeiten für den Antonius- und Goaraltar hatte man in St. Paulin Reliquien gefunden, die man vermutlich portionierte, in mehrere Säckchen verpackte und mit Authentiken versah. Bei der Konsekration neuer Kirchen, Kapellen und Altäre griff der Weihbischof Daniel von Wichterich, in dieser Funktion die „rechte Hand“ Erzbischof Balduins, auf diesen Fundus zurück und brachte 1324 oder später ein Päckchen mit Reliquien nach Nörtershausen. Dabei war die Tatsache nicht unwichtig, dass damit Trierer Reliquien in der Kapelle auf dem dünn besiedelten, wenig erschlossenen und zudem territorial umstrittenen Hunsrück präsent waren.

Trotz seiner intensiven personellen, institutionellen und wirtschaftlichen Verflechtungen mit Bistum und Stadt Trier tritt St. Paulin selten als eigenständiger Akteur hervor. So etwa, als Kaiser Karl IV. 1356 das Stift besuchte und den hl. Palmatus sowie Reliquien von Thyrsus forderte. Er benutzte dazu diplomatischen Druck auf Erzbischof Boemund von Saarbrücken, der nach den Auseinandersetzungen mit dem Kaiser und dessen Geldforderungen nach Erzbischof Balduins Tod eine Bestätigung seiner Rechte wünschte und dem wiederum sein Bruder Robert von Saarbrücken, dem er zu der Propstei in St. Paulin verholffen hatte, zu einem Entgegenkommen verpflichtet war. Aus diesem Grund ist die Urkunde über die Erhebung und die Abgabe der Reliquien, aus der man nichts von einer Gegenleistung für St. Paulin erfährt, vom Erzbischof, vom Propst, vom Dekan und vom Kapitel ausgefertigt.¹⁴⁰

¹⁴⁰ SCHMITT: Kirche, S. 177–179, 473–475; HEYEN: Stift, S. 325, 593–594; SCHMID: Wallfahrt, S. 176–178.

Ungedruckte Quellen

Amt für kirchliche Denkmalpflege, Trier, Akte Nörtershausen

Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland, Boppard, 5WV 021B / Stift St. Goar, Urkunde 2–3

Landeshauptarchiv Koblenz, Abt. 213, Nr. 780.6

Gedruckte Quellen und Literatur

ANTON, Hans Hubert: Regesten der Bischöfe und Erzbischöfe von Trier (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, 83,1,1–2) 2 Bde. Düsseldorf 2014/Wien 2019.

ANTON, Hans Hubert: Studien zu den Klosterprivilegien der Päpste im frühen Mittelalter unter besonderer Berücksichtigung der Privilegierung von St. Maurice d'Agaune (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters, 4). Berlin 1975.

ANTON, Hans Hubert/HEINEN, Heinz/WEBER, Winfried (Hg.): Im Umbruch der Kulturen. Spätantike und Frühmittelalter (Geschichte des Bistums Trier, 1). Trier 2003.

BAUCH, Martin: Divina favente clemencia. Auserwählung, Frömmigkeit und Heilsvermittlung in der Herrschaftspraxis Kaiser Karls IV. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, 36). Köln 2015.

BAUER, Thomas: Trierer Bischofsliste als apostolische Bistumslegende. Zur Herkunft und Bedeutung der 22 (23) von der Gesta Treverorum zwischen Maternus und Agricola inserierten Namen. In: *Liber amicorum necnon et amicorum*. Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte und geschichtlichen Landeskunde. Festschrift für Alfred Heit (Trierer Historische Forschungen, 28). Trier 1996, S. 3–15.

BAUER, Thomas: Lotharingen als historischer Raum. Raumbildung und Raumbewußtsein im Mittelalter (Rheinisches Archiv, 136). Köln 1996.

BAUER, Thomas: Thebäer. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Bd. II. Herzberg 1996, Sp. 784–791.

BAYER, Clemens M. M.: Der Mauritius-Tragaltar in Siegburg: Bemerkungen zu Datierung, Ikonographie und Ikonologie unter besonderer Berücksichtigung der Inschriften. In: Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises 60–61 (1992–1993), S. 7–46.

- BECHT-JÖRDENS, Gereon: Venantius Fortunatus und die Renovierung der Kirche St. Gereon zu Köln durch Bischof Carentinus. In: Kölner Jahrbuch 43 (2010), S. 57–69.
- BECKER, Petrus: Die Benediktinerabtei St. Eucharius-St. Matthias vor Trier (Germania Sacra, N. F. 34). Berlin 1996.
- BERSCHIN, Walter: Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters, 10). Bd. 3, Stuttgart 1991.
- BINSFELD, Wolfgang: Wo ist der römische Kaiser Constantius Chlorus beigesetzt? In: Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 35 (2003), S. 60–61.
- BRENNER, Hans-Dieter: Evangelisches Stift zu St. Goar. 1250 Jahre. Gründung 765 n. Chr., Jubiläum 2015 n. Chr. Jubiläums-Heft. St. Goar 2015.
- BURKHARDT, Stefan: Mit Stab und Schwert. Bilder, Träger und Funktionen erzbischöflicher Herrschaft zur Zeit Kaiser Friedrich Barbarossas. Die Erzbistümer Köln und Mainz im Vergleich (Mittelalter-Forschungen, 22). Ostfildern 2008.
- CLEMENS, Lukas: Antike Monumente als Zeugen konstantinischer Traditionen in Trier, Rom und Konstantinopel während des Mittelalters. In: DEMANDT, Alexander/ENGEMANN, Josef (Hg.): Konstantin der Große. Geschichte – Archäologie – Rezeption. Kolloquiumsband. Trier 2006, S. 245–258.
- CLEMENS, Lukas: *Tempore Romanorum constructa*. Zur Nutzung und Wahrnehmung antiker Überreste nördlich der Alpen während des Mittelalters (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 50). Stuttgart 2003.
- CLEMENS, Lukas/SCHMID, Wolfgang: Traditionen der konstantinischen Familie in Trier. In: DEMANDT, Alexander/ENGEMANN, Josef (Hg.): Konstantin der Große: Imperator Caesar Flavius Constantinus. Ausstellungskatalog. Trier 2007, S. 488–497.
- CREMER, Drutmar: „Gott zu Ehren.“ Zur Geschichte der Kunstwerkstätten, des Kunstverlages, der Buch- und Kunsthandlung Ars liturgica, Abtei Maria Laach. In: Landkreis Ahrweiler, Heimat-Jahrbuch 63 (2006), S. 74–82.
- DEBUS, Karl Heinz: Balduin als Administrator von Mainz, Worms und Speyer. In: HEYEN, Franz-Josef (Hg.): Balduin von Luxemburg. Erzbischof von Trier – Kurfürst des Reiches. 1285–1354. Festschrift aus Anlass des 700. Geburtsjahres (Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte, 53). Mainz 1985, S. 413–436.
- DEMANDT, Karl E.: Die Grafen von Katzenelnbogen und die Landgrafen von Hessen am Mittelrhein. In: HEYEN, Franz-Josef (Hg.): Zwischen Rhein und Mosel. Der Kreis Sankt Goar. Boppard 1966, S. 88–100.
- DEMANDT, Karl E. (Bearb.): Regesten der Grafen von Katzenelnbogen. 1060–1486, Bd. 4 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, 11). Wiesbaden 1957.

- DIETZ, Josef: St. Helena in der rheinischen Überlieferung. In: ENNEN, Edith (Hg.): Festschrift Matthias Zender. Studien zu Volkskultur, Sprache und Landesgeschichte. 2 Bde. Bonn 1972, Bd. 1, S. 356–383.
- DRÄGER, Paul: Trier als Sterbeort des Konstantios Chloros und Stätte der Machtergreifung Konstantins. In: Kurtrierisches Jahrbuch 47 (2007), S. 55–76.
- DRÄGER, Paul (Hg.): *Gesta Treverorum ab initiis usque ad MCXXXII annum*. Geschichte der Treverer von den Anfängen bis 1132 (Publikationen aus dem Stadtarchiv Trier, 2). Trier 2017.
- DRÄGER, Paul (Hg.): Die Trierer Märtyrer. *Historia martyrum Treverensium und Passio martyrum Trevirensium* (Publikationen aus dem Stadtarchiv Trier, 10). Trier 2021.
- EHBRECHT, Wilfried: Cyriak, Quirin, Reinold und ihre Konsorten. Der Ritterheilige als Schutz und Mitte von Bürgern und Einwohnern. In: SCHILP, Thomas/WEIFENBACH, Beate (Hg.): Reinoldus und die Dortmunder Bürgergemeinde. Die mittelalterliche Stadt und ihr heiliger Patron (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Dortmunds, 15). Essen 2000, S. 11–23.
- EHLERS-KISSELER, Ingrid: Der Magdeburger Erzbischof Norbert und die Thebäerverehrung – Verbindungen von Xanten und Köln nach Magdeburg. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 86 (2022), S. 63–102.
- EMBACH, Michael: Trierer Literaturgeschichte. Das Mittelalter. Trier 2007.
- EMBACH, Michael: Trierer Literaturgeschichte. Die Neuzeit. Trier 2015.
- ENGELBERT, Pius: Zwei bedeutende Laacher Historiker. Paulus Volk und Stephan Hilpisch. In: VON SEVERUS, Emmanuel (Hg.): *Ecclesia Lacensis*. Beiträge aus Anlass der Wiederbesiedlung der Abtei Maria Laach durch Benediktiner aus Beuron vor 100 Jahren am 25. November und der Gründung des Klosters durch Pfalzgraf Heinrich II. von Laach vor 900 Jahren 1093. Münster 1993, S. 347–360.
- ESCHER, Monika/HIRSCHMANN, Frank G.: Die urbanen Zentren des hohen und späteren Mittelalters. Vergleichende Untersuchungen zu Städten und Städtelandschaften im Westen des Reiches und in Ostfrankreich (Trierer Historische Forschungen, 50). 3 Bde. Trier 2005.
- EWALD, Wilhelm: Rheinische Siegel (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, 27,4). Bd. 4 Bonn 1933/1941, Nachdr. Bonn 1972.
- EWIG, Eugen: Trier im Merowingerreich. *Civitas, Stadt, Bistum*. Trier 1954, Nachdr. Aalen 1987.
- FISCHER, Doris: Die St. Paulinuskirche in Trier. Studien zu Architektur, Bau- und Planungsgeschichte (Manuskripte zur Kunstwissenschaft, 40). Worms 1994.

- FLACH, Dietmar: Karl IV. und die Grafen von Katzenelnbogen. In: *Blätter für Deutsche Landesgeschichte* 114 (1978), S. 441–456.
- FRIEDRICH, Michael: *Tradition – Imagination – Legitimation. Untersuchungen zur Visualisierung lokaler Sonderformen allgemeiner Heiligentradiation am Beispiel der Heiligen Helena*. Diss. phil. Trier 2000.
- FUCHS, Rüdiger: *Die Inschriften der Stadt Trier (Die Deutschen Inschriften, 70–71)*. 3 Bde. Wiesbaden 2006/2012.
- GÖRZ, Adam: *Regesten der Erzbischöfe zu Trier von Hetti bis Johann II.*, 814–1503. Trier 1861.
- GIERLICH, Ernst: *Die Grabstätten der rheinischen Bischöfe vor 1200 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte, 65)*. Mainz 1990.
- GRAEVEN, Hans: *Das Original der Trierischen Constantinusinschrift*. In: *Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst* 23 (1904), S. 24–35.
- GREBEL, Alexander: *Geschichte der Stadt St. Goar*. St. Goar 1848.
- GROSS-MORGEN, Markus (Hg.): *Im Zeichen des Kreuzes. Eine Welt ordnet sich neu. Begleitband zur Ausstellung im Museum am Dom Trier 25. Juni bis 27. November 2022 im Rahmen der großen Landesausstellung „Der Untergang des Römischen Reiches“*. Trier 2022.
- GRUNWALD, Lutz: *Heidentum und Gottglaube. Die Anfänge des Christentums an Mittelrhein und unterer Mosel aus archäologischer Sicht*. In: KROHN, Niklot/RISTOW, Sebastian: *Wechsel der Religionen – Religion im Wechsel (Studien zu Spätantike und Frühmittelalter, 4)*. Hamburg 2012, S. 149–162.
- HAUBRICHS, Wolfgang: *Die Kultur der Abtei Prüm zur Karolingerzeit. Studien zur Heimat des althochdeutschen Georgsliedes (Rheinisches Archiv, 105)*. Bonn 1979.
- HAVERKAMP, Alfred: „Heilige Städte“ im hohen Mittelalter. In: GRAUS, František (Hg.): *Mentalitäten im Mittelalter. Methodische und inhaltliche Probleme (Vorträge und Forschungen, 35)*. Sigmaringen 1987, S. 119–156.
- HEINEN, Heinz: *Reichstreue ‚nobiles‘ im zerstörten Trier. Überlegungen zu Salvian, gub. VI 72–89*. In: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 131 (2000), S. 271–278.
- HEINEN, Heinz: *Frühchristliches Trier. Von den Anfängen bis zur Völkerwanderung*. Trier 1996.
- HEINZ, Andreas: *Balduin von Luxemburg – Erzbischof von Trier*. In: *Balduin aus dem Hause Luxemburg: Erzbischof und Kurfürst von Trier, 1285–1354*. Luxemburg 2009, S. 11–85.
- HEINZ, Stefan/ROTHBRUST, Barbara/SCHMID, Wolfgang: *Die Grabdenkmäler der Erzbischöfe von Trier, Köln und Mainz*. Trier 2004.
- HEINZELMANN, Martin: *Translation (von Reliquien)*. In: *Lexikon des Mittelalters*. Bd. 8. München 2002, Sp. 947–949.

- HEINZELMANN, Martin: Translationsberichte und andere Quellen des Reliquienkultes (Typologie des sources du moyen âge occidental, 33). Turnhout 1979.
- HEYEN, Franz-Josef: Reichsgut im Rheinland. Die Geschichte des königlichen Fiskus Boppard (Rheinisches Archiv, 48). Bonn 1956.
- HEYEN, Franz-Josef: St. Goar im frühen und hohen Mittelalter. In: Neues Trierisches Jahrbuch 1 (1961), S. 87–106.
- HEYEN, Franz-Josef: Die Öffnung der Paulinus-Gruft in Trier im Jahre 1072 und die Trierer Märtyrerlegende. In: Archiv für mittelhheinische Kirchengeschichte 16 (1964), S. 23–66.
- HEYEN, Franz-Josef: Das Stift St. Paulin vor Trier (Germania Sacra, N. F. 6). Berlin 1972.
- HEYEN, Franz-Josef: Das Gebiet des nördlichen Mittelrheins als Teil der Germania prima in spätrömischer und frühmittelalterlicher Zeit. In: EWIG, Eugen/WERNER, Joachim (Hg.): Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht (Vorträge und Forschungen, 25). Sigmaringen 1979, S. 297–315.
- HEYEN, Franz-Josef: Fälschung und Legende. Das Beispiel der Trierer Märtyrerlegende. In: Fälschungen im Mittelalter. Bd. 5: Fingierte Briefe, Frömmigkeit und Fälschung, Realienfälschungen. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historica, München, 16.–19. September 1986 (MGH Schriften, 33). Hannover 1988, S. 403–415.
- HEYEN, Franz-Josef: Das bischöfliche Kollegiatstift außerhalb der Bischofsstadt im frühen und hohen Mittelalter am Beispiel der Erzdiözese Trier. In: CRUSIUS, Irene (Hg.): Studien zum weltlichen Kollegiatstift in Deutschland (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 114, Studien zur Germania Sacra, 18). Göttingen 1995, S. 35–61.
- HIRSCHMANN, Frank G.: Die „Translatio Sancti Modoaldi“ als Quelle für Topographie und Sakralausstattung Triers um 1100. In: *Liber amicorum necnon et amicarum* für Alfred Heit. Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte und geschichtlichen Landeskunde (Trierer Historische Forschungen, 28). Trier 1996, S. 17–33.
- HÖROLDT, Dietrich: Das Stift St. Cassius zu Bonn von den Anfängen der Kirche bis zum Jahre 1580 (Bonner Geschichtsblätter, 11). Bonn 1957.
- KENTENICH, Gottfried: Der Kult der Thebäer am Niederrhein. Ein Beitrag zur Heiligengeographie. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 1 (1931), S. 339–350.
- ISPHORDING, Bernd: Prüm. Studien zur Geschichte der Abtei von ihrer Gründung bis zum Tod Kaiser Lothars I. (721–855) (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte, 116). Mainz 2005.
- KANN, Hans-Joachim: Einige Überlegungen zum Trierer Mausoleum für Constantius Chlorus. In: Neues Trierisches Jahrbuch (2007), S. 39–50.

- KANN, Hans-Joachim: Einige neue Überlegungen zum Missionar Goar (circa 493/4–circa 572). In: *Kurtrierisches Jahrbuch* 48 (2008), S. 31–64.
- KESSEL, Verena: Zwischen Heiligenverehrung und dynastischer Inszenierung: Grabmäler in St. Goar. In: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte* 19 (1993), S. 205–216.
- KESSEL, Verena: Erzbischof Balduin von Trier (1285–1354). Kunst, Herrschaft und Spiritualität im Mittelalter (Geschichte und Kultur des Trierer Landes, 12). Trier 2004.
- KOBE, Martina/KANN, Hans-Joachim: Eine Neuübersetzung der älteren *Vita sancti Goaris*. In: *Libri pretiosi. Mitteilungen der Bibliophilen Gesellschaft Trier* 11 (2008), S. 24–32 und 12 (2009), S. 25–30.
- KRÖNERT, Klaus: *L'exaltation de Trèves. Écriture hagiographique et passé historique de la métropole mosellane VIII^e–XI^e siècle* (Beihefte der Francia, 70). Ostfildern 2010.
- KRUSCH, Bruno (Hg.): *Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici*, Bd. 2 (MGH *Scriptores rerum Merovingicarum*, 4). Hannover 1902.
- LIEVEN, Jens: Konkurrenz belebt das Geschäft. Der Kölner Priorenstreit und seine Folgen für die Thebäerverehrung des 12. Jahrhunderts im Rheinland. In: BEUCKERS, Klaus Gereon/HOPP, Cornelius (Hg.): *Die kölnisch-nieder-rheinische Spätromanik. Neue Aspekte eines Forschungsfeldes hochmittelalterlicher Architektur*. Köln 2024, S. 113–122.
- MARGUE, Michel/PAULY, Michel/SCHMID, Wolfgang (Hg.): *Der Weg zur Kaiserkrone. Der Romzug Heinrichs VII. in der Darstellung Erzbischof Balduins von Trier* (Publications du CLUDEM, 24). Trier 2009.
- MÜLLER, Jörg: *Vir religiosus ac strenuus. Albero von Montreuil – Erzbischof von Trier (1132–1152)* (Trierer Historische Forschungen, 56). Trier 2006.
- NASS, Klaus: Der Auktorkult in Braunschweig und seine Vorläufer im früheren Mittelalter. In: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 62 (1990), S. 153–208.
- NÖSGES, Nikolaus/SCHNEIDER, Horst (Hg.): *Caesarius von Heisterbach: Dialogus miracularum. Dialog über die Wunder*. 5 Bde. (Fontes Christiani, 86). Turnhout 2009.
- NÖSGES, Nikolaus: *Wandalbert von Prüm. Vita sancti Goaris. Das Leben des hl. Goar*. St. Goar 1992.
- ODENTHAL, Andreas/GERHARDS, Albert (Hg.): *Märtyrergrab – Kirchenraum – Gottesdienst I. Interdisziplinäre Studien zu St. Gereon in Köln* (Studien zur Kölner Kirchengeschichte, 35). Siegburg 2005.
- ODENTHAL, Andreas/GERHARDS, Albert (Hg.): *Märtyrergrab – Kirchenraum – Gottesdienst II. Interdisziplinäre Studien zum Bonner Cassiusstift* (Studien zur Kölner Kirchengeschichte, 36). Siegburg 2008.

- OEDIGER, Friedrich W.: Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, 21). Bd. 1, Bonn 1954/1961.
- PAULY, Ferdinand: Der heilige Goar und Bischof Rustikus. In: *Trierer Theologische Zeitschrift* 70 (1961), S. 47–54.
- PAULY, Ferdinand: Das Reliquienverzeichnis des Augustiner-Chorherrenstifts Springiersbach vom Jahre 1136. In: *Festschrift für Alois Thomas. Archäologische, kirchen- und kunsthistorische Beiträge*. Trier 1967, S. 285–288.
- PAULY, Ferdinand: Zur Topographie der Kollegiat-Stifte in Boppard, St. Goar und Oberwesel. In: *Archiv für mittelhheinische Kirchengeschichte* 30 (1978), S. 59–84.
- PAULY, Ferdinand: Zur Frühgeschichte von Karden und zur Topographie des Kollegiatstiftes St. Kastor. In: *Archiv für mittelhheinische Kirchengeschichte* 31 (1979) S. 9–31.
- PAULY, Ferdinand: Die Stifte St. Severus in Boppard, St. Goar in St. Goar, Liebfrauen in Oberwesel, St. Martin in Oberwesel (*Germania Sacra*, N. F. 14). Berlin 1980.
- PAULY, Ferdinand: Balduin von Luxemburg als Erzbischof von Trier. In: HEYEN, Franz-Josef (Hg.): *Balduin von Luxemburg. Erzbischof von Trier – Kurfürst des Reiches. 1285–1354. Festschrift aus Anlass des 700. Geburtsjahres (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte, 53)*. Mainz 1985, S. 175–188.
- PAULY, Ferdinand, *Das Stift St. Kastor in Karden an der Mosel* (*Germania Sacra*, N. F. 19). Berlin 1986.
- PETERSOHN, Jürgen (Hg.): *Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter (Vorträge und Forschungen, 42)*. Sigmaringen 1994.
- PFEIFFER, Friedrich: Rusticus, Bischof von Trier. In: *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon*. Bd. 19. Herzberg 2001, Sp. 1183–1186.
- POHLSANDER, Hans A.: Maximinus und Paulinus. Zwei Trierer Bischöfe im vierten Jahrhundert. In: *Trierer Zeitschrift* (1996), S. 119–180.
- POHLSANDER, Hans A.: Die Anfänge des Christentums in der Stadt Trier. In: *Trierer Zeitschrift* 60 (1997), S. 255–302.
- REICHERT, Franz R.: *Trierer Heiltumsschriften*. In: RONIG, Franz J. (Hg.): *Schatzkunst Trier. Forschungen und Ergebnisse* (*Treueris Sacra*, 4). Trier 1991, S. 167–196.
- RESMINI, Bertram: *Die Benediktinerabtei St. Maximin vor Trier* (*Germania Sacra*, 3. F. 11). 2 Bde. Berlin 2016.
- RONIG, Franz J.: Eine mittelalterliche Interpretation des Christusmonogramms. Aus dem Bericht des Friedrich Schavard über die Öffnung der Paulinusgruft in Trier 1402. In: *Kurtrierisches Jahrbuch* 22 (1982), S. 23–33.

- RUNDE, Ingo: Xanten im frühen und hohen Mittelalter. Sagentradition – Stiftsgeschichte – Stadtwerdung (Rheinisches Archiv, 147). Köln 2003.
- RUNDE, Ingo: Thebäische Legion. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Bd. 30. Berlin 2005, S. 400–405.
- SAUER, Christine: Fundatio und Memoria. Stifter und Klostergründer im Bild 1100 bis 1350 (Veröffentlichungen des Max Planck Instituts für Geschichte, 109). Göttingen 1993.
- SCHMID, Wolfgang/EMBACH, Michael (Hg.): Die Medulla gestorum Treverensium des Johann Enen. Ein Trierer Heiltumsdruck von 1514. Faksimileausgabe und Kommentar (Armarium Trevirense, 2). Trier 2004.
- SCHMID, Wolfgang: Die Wallfahrtslandschaft Rheinland am Vorabend der Reformation. Studien zu Trierer und Kölner Heiltumsdrucken. In: SCHNEIDER, Bernhard (Hg.): Wallfahrt und Kommunikation – Kommunikation über Wallfahrt (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochrheinischen Kirchengeschichte, 109). Mainz 2004, S. 17–195.
- SCHMID, Wolfgang: Wallfahrt und Memoria. Die Luxemburger und das spätmittelalterliche Rheinland. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 70 (2006), S. 155–214.
- SCHMID, Wolfgang: Vom Rheinland nach Böhmen. Studien zur Reliquienpolitik Kaiser Karls IV. In: HOHENSEE, Ulrike u. a. (Hg.): Die Goldene Bulle. Politik – Wahrnehmung – Rezeption (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berichte und Abhandlungen, Sonderbd. 12). 2 Bde. Berlin 2009, Bd. 1, S. 431–464.
- SCHMID, Wolfgang: 24 Päckchen mit Heiltum. Reliquientranslationen aus dem Elsass nach Bern 1343. In: Freiburger Diözesan-Archiv 130 (2010), S. 59–86.
- SCHMID, Wolfgang: Reliquienjagd am Oberrhein. König Karl IV. erwirbt Heiltum für den Prager Dom. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 159 (2011), S. 131–209.
- SCHMID, Wolfgang: Von den Heiligen Drei Königen zum Heiligen Rock. Die Formierung der rheinischen Kultlandschaft im 11. und 12. Jahrhundert. In: Geschichte in Köln 63 (2016), S. 97–128.
- SCHMID, Wolfgang: Der Schrein des Apostels Simon in Sayn. Heiligenverehrung, Schatzkunst und Politik um 1200. Lahnstein 2019.
- SCHMID, Wolfgang: Soest – eine Stadt der Wunder. Kirche und Frömmigkeit im Spiegel hochmittelalterlicher Mirakelberichte. Teil 1. In: Soester Zeitschrift 131 (2019), S. 13–59.
- SCHMID, Wolfgang: Soest – eine Stadt der Wunder. Kirche und Frömmigkeit im Spiegel hochmittelalterlicher Mirakelberichte. Teil 2. In: Soester Zeitschrift 132 (2020), S. 33–78.

- SCHMID, Wolfgang: Das Wunder von Winningen. Wallfahrt, Kirche und Frömmigkeit im 12. Jahrhundert. In: Landkreis Mayen-Koblenz, Heimatjahrbuch 2023, S. 206–213.
- SCHMID, Wolfgang: Landesherrschaft und Memoria. Die Kapellenstiftung der Herren von Ehrenburg in Nörtershausen (1324). In: Archiv für mittelherrheinische Kirchengeschichte 77 (2025) (im Druck).
- SCHMIDT, Aloys (Bearb.): Quellen zur Geschichte des St. Kastorstifts in Koblenz, Bd. 1 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, 53). Köln 1953.
- SCHMIDT, Hans-Joachim: Politisches Handeln und politische Programmatik im Dienst der Luxemburger: Daniel von Wichterich, Bischof von Verden († 1364). In: Zeitschrift für historische Forschung 16 (1989), S. 129–150.
- SCHMITT, Philipp: Die Kirche des h. Paulinus bei Trier, ihre Geschichte und ihre Heilighümer. Trier 1853.
- SCHREINER, Klaus: „Discrimen veri ac falsi.“ Ansätze und Formen der Kritik in der Heiligen- und Reliquienverehrung des Mittelalters. In: Archiv für Kulturgeschichte 48 (1966), S. 1–53.
- SCHWINDEN, Lothar: Vor 1700 Jahren – Konstantins Erhebung zum Kaiser und die Vergöttlichung seines Vaters Constantius. In: Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 39 (2007), S. 63–77.
- MGH, Scriptores 15,1. Hg. von Georg WAITZ. Hannover 1887.
- SEBALD, Eduard: Die Kunstdenkmäler des Rhein-Hunsrück-Kreises. Tl. 2, 3,1–2. Stadt St. Goar (Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, 10,2,3). 2 Bde. München 2012.
- SEELINGER, Hans R.: Die Ausbreitung der Thebäer-Verehrung nördlich und südlich der Alpen. In: WERMELINGER, Otto u. a. (Hg.): Mauritius und die Thebäische Legion (Paradosis, 49). Fribourg 2005, S. 211–225.
- SEIBRICH, Wolfgang: Die Heiltumsbücher der Trierer Heiltumsfahrt der Jahre 1512–1517. In: Archiv für mittelherrheinische Kirchengeschichte 47 (1995), S. 127–147.
- SEIBRICH, Wolfgang: Weihbischöfe des Bistums Trier (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier, 31). Trier 1998.
- STEFFNY, Ernst/VIERBUCHEN, Rudolf: St. Paulin in Trier. Trier 1976.
- STENGEL, Edmund E. (Hg.): Nova Alamanniae. Urkunden, Briefe und andere Quellen, besonders zur deutschen Geschichte des 14. Jahrhunderts, vornehmlich aus den Sammlungen des Trierer Notars und Offizials, Domdekans von Mainz Rudolf Losse aus Eisenach in der Ständ. Landesbibliothek zu Kassel und im Staatsarchiv zu Darmstadt, Bd. 1. Berlin 1921.
- STIENE, Heinz E.: Wandalbert von Prüm. Vita et miracula Sancti Goaris (Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters, 11). Frankfurt 1981.

- THOMAS, Alois: Wertvolle Erkenntnisse aus geöffneten Altarsepulkren. In: Kurtrierisches Jahrbuch 9 (1969), S. 88–104.
- THOMAS, Alois: Altarsepulkren in Audenrath und Karden. In: Jahrbuch für den Kreis Cochem-Zell 1991, S. 133–135.
- THON, Alexander: Städte gegen Burgen. Tatsächliche und mutmaßliche Belagerungen von Burgen am Mittelrhein durch den Rheinischen Bund 1254–1257. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 34 (2008), S. 17–42.
- TORSY, Jakob: Patrozinien und Reliquien von Trierer Heiligen in der Stadt Köln. In: Corona Amicorum. Alois Thomas zur Vollendung des 90. Lebensjahres von Kollegen, Freunden und Schülern dargeboten. Trier 1986, S. 358–376.
- TRIPPS, Johannes: Zur Inszenierung von Reliquienschreinen: Hängende Schreine. In: Aachener Kunstblätter 65 (2011/2013), S. 34–44.
- UBL, Karl: Köln im Frühmittelalter. Die Entstehung einer heiligen Stadt. 400–1100 (Geschichte der Stadt Köln, 2). Köln 2022.
- UYTFANGHE, Marc van: Hl. Goar. In: Lexikon des Mittelalters. Bd. 4. München 1989, Sp. 1527–1528.
- VERSTEGEN, Ute: „De sepulchro super altare exaltans“. Mittelalterliche Reliquiensuche nach schriftlichen und archäologischen Quellen. In: ODENTHAL, Andreas/GERHARDS, Albert (Hg.): Märtyrergrab – Kirchenraum – Gottesdienst I. Interdisziplinäre Studien zu St. Gereon in Köln (Studien zur Kölner Kirchengeschichte, 35). Siegburg 2005, S. 87–124.
- WACKENRODER, Ernst: Die Kunstdenkmäler des Landkreises Cochem (Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, 3). 2 Bde. München 1959.
- WEBER, Winfried: Wallfahrtsheiligtümer in Trier. Zur architektonischen Ausgestaltung der Wallfahrtsstätten. In: SCHNEIDER, Bernhard (Hg.): Wallfahrt und Kommunikation – Kommunikation über Wallfahrt (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte, 109). Mainz 2004, S. 353–395.
- WEBER, Winfried: Das Grab des hl. Paulinus und die Krypta in der Paulinuskirche in Trier. In: BAUMANN, Maren A./SIMON, Frederik (Hg.): Caritas, Frömmigkeit und katholische Literatur im historischen Wandel. Theologische, sozial- und literaturgeschichtliche Untersuchungen (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte, 154). Münster 2025, S. 277–296.
- WERMELINGER, Otto u. a. (Hg.): Mauritius und die Thebäische Legion (Paradosis, 49). Fribourg 2005.
- WENZ-HAUBFLEISCH, Annegret: Reliquientranslation und geistliches Beziehungsnetz. Die Übertragung des heiligen Modoald von Trier nach Helmarshausen (1107). In: Studien zur Geschichte des Mittelalters. Jürgen Petersohn zum 65. Geburtstag. Stuttgart 2000, S. 100–121.

- WINKELMANN, Eduard: Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig (Jahrbücher der Deutschen Geschichte). Bd. 1, Leipzig 1873, Nachdr. Darmstadt 1963.
- ZENDER, Matthias: Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde. Die Heiligen des mittleren Maaslandes und der Rheinlande in Kultgeschichte und Kultverbreitung. Köln 1959.
- ZUFFEREY, Maurice: Die Abtei Saint-Maurice d'Agaune im Hochmittelalter (830–1258) (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 88). Göttingen 1988.
- ZUFFEREY, Maurice: Der Mauritiuskult im Früh- und Hochmittelalter. In: Historisches Jahrbuch 106 (1986), S. 23–58.

